Bavar.
1444
m

Bavar. 1444 m

Xerokopieren au
ischen Gründen
Nur im Lesesa
ch

<36610450800015
S
<36610450800015
Bayer. Staatsbibliothek

Bavar.
1444
m

Bav. 1444 m

Der Bogenberg

berühmt als

Grafschaft und Wallfahrt

geschichtlich nachgewiesen

von

Augustin Kiefl,

Pfarrer zu Haarbach.

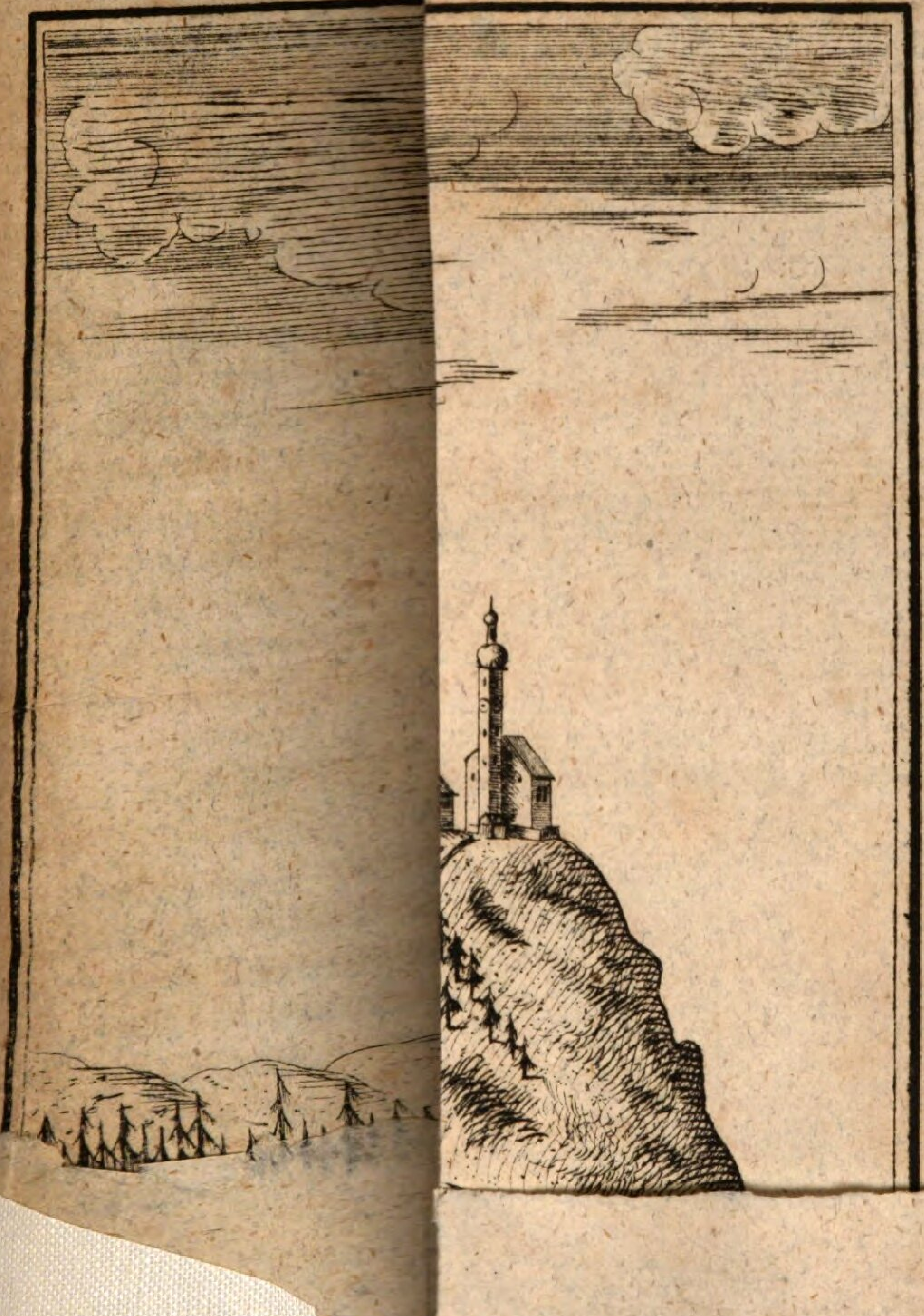
R

Passau, gedruckt bey Peter Ambrosi 1819.

B25

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Pro Bogenberg



Vorworte.

Die Rückerinnerung an den vieljährigen, angenehmen Aufenthalt, den mir der im In- und Auslande bekannte, und von überall her häufig besuchte Bogenberg gab, brachte mich schon vor mehreren Jahren auf den Gedanken, eine Beschreibung von diesem merkwürdigen Orte zu liefern, die um so weniger zwecklos seyn konnte, da die geschichtlichen Nachrichten desselben sehr selten wurden, und doch jeder, der ihn besucht, gern unterrichtet seyn möchte, welchen Boden er betritt.

Ich führte mein Vorhaben aus, nahm die geschichtlichen Abhandlungen der gelehrten Benediktiner Scholliner und Sanser nebst der Chronik von Oberalteich zur Hand, und ließ einen Aufsatz in das k. b. Wochenblatt von Straubing einrücken.

Die Erfahrung belehrte mich aber, daß ich meine Absicht nur zum Theil erreichte; dergleichen Blätter dienen gewöhnlich nur für den gegenwärtigen Augenblick, und verschwinden; daher beschloß ich, die Beschreibung des Bogenberges besonders abdrucken zu lassen. Allein die

Umstände verschoben dieses Unternehmen, ob sich gleich die schicklichste Gelegenheit hiezu dargebothen hätte; es wurde nur ein kleiner Auszug geliefert, der sich blos mit der Wallfahrt beschäftigte.

Da ich indeß mit den Quellen selbst vertraut wurde, auf welche die obengenannten vaterländischen Geschichtsforscher hinweisen, und die sonst noch von diesem Orte Meldung machen; so lege ich itzt die Geschichte des Bogenberges abgeändert und verbessert in die Hände des geehrten Publikums, und bezeuge zugleich, daß ich alles, was hierüber einiges Licht giebt, genau geprüft, und miteinander verglichen habe.

Die Quellen, woraus ich schöpfte, sind: *a. Aventin annal. boic. b. Oeffel. rer. boic. Script. c. Hund. Metrop. Salisb. d.* Hist. Abhandl. der Akad. der Wissensch. *e.* Falkensteins Geschichte von Baiern. *f.* Westenrieders Beyträge. *g.* Die Chronik von Oberalteich.

Meine Absicht ist erreicht, wenn man in diesem kleinen Werke meine warme Anhänglichkeit an den Bogenberg, und eine genügende Uebersicht für den ankommenden Fremden findet.

Haarbach am 1ten Jäner 1819.

Der Verfasser.

Allgemeine Uebersicht.

Der Bogenberg erhebt sich am linken Ufer der Donau zwey Stunden unterhalb Straubing, im Unterdonau-Kreise des Königreiches Baiern, ist am Fuße mit dem Markte gleiches Namens geziert, und gehört zum k. Landgerichte und Rentamte Mitterfels.

Der Name **Bogen** — **Bogii** — findet sich schon in Urkunden aus dem achten und neunten Jahrhunderte, und bezeichnete dort einen ganzen Strich Landes zwischen zween Bächen, der östlichen und westlichen Bogen, eingeschloßen. Diese entspringt bey Elisabethszell (Espenzell), und am Englmayr, läuft von Mitternacht gegen Mittag, und senkt sich außer dem Markte Bogen, nachdem sie die Altach aufgenommen hat, in die Donau; jene nimmt ihren Ursprung unweit Gotteszell, auf dem diesseitigen Abhange der ersten Bergkette des baierischen Waldes, und am Greising, hält die nehmliche Richtung, und ergießt sich außer der Mauer der Stadt Deggendorf ebenfalls in die Donau.

Diese zwey Gewässer gaben dem ganzen inliegenden Lande den Namen, welches von einer Mündung bis zur andern über fünf Stunden Länge

beträgt, zur Zeit der Agilophinger zum Donaugau gehörte, unter mehrere Besitzer getheilt war, und dann den Grundbestandtheil der mächtigen Grafschaft bildete, die itzt kaum mehr dem Namen nach bekannt ist. Der Name, den auch einige Thäler führen, wurde vorzugsweise dem Hauptort beygelegt, und die Grafen nannten sich nach ihm.

Die Beweise hievon finden sich meist nur in der alten Geschichte, an Ort und Stelle selbst sind sie selten geworden; denn die Zeit hat am Bogenberge vieles, ja fast alles verändert; aber dessenohngeachtet strömen im Jahre hindurch noch viele tausend Menschen diesem merkwürdigen Orte zu, entweder vom Gefühle der Andacht getrieben, oder vom Genuße der herrlichen Aussicht angezogen, und nicht selten drängt sich die Erinnerung an die Vorzeit hinzu. Wenn man die Geschichte zu Rathe zieht; so erscheint der Bogenberg zuerst als Hauptsitz einer mächtigen Grafschaft, die nach einer Dauer von etwas mehr als zweyhundert Jahren wieder verschwand; dann schon während dem Bestande der Grafschaft als berühmter Wahlfahrtsort, der bis auf den heutigen Tag sich erhält, und schon das siebente Jahrhundert seines Ursprungs gefeyert hat.

Gegenwärtige Geschichte zerfällt nach dieser Ansicht in zween Abschnitte: im ersten wird der Bogenberg als Sitz einer mächtigen Grafschaft, im zweiten als berühmter Wallfahrtsort nachgewiesen.

ſchlechtsfolge

Erster Abschnitt.

Die Grafschaft Bogen.

1. §.

Entstehen derselben.

Wenn sich das Entstehen ganzer Völker und Reiche im Dunkel der Vorzeit verliert; so darf man sich nicht wundern, daß die Grafschaft Bogen gleiches Schicksal theilt. Wir nehmen also indessen als geschichtliche Wahrheit an, was gelehrte, und unermüdete Forscher im Gebiete der vaterländischen Geschichte aufklärten, bis wir mit überweisenden Gründen eines Besseren belehrt werden. Nach den bisherigen Untersuchungen nahm die Grafschaft Bogen ihren Ursprung aus folgender Begebenheit.

Heinrich der Heilige, als baierischer Herzog III. als Kaiser II dieses Namens, erließ im J. 1015 aus seiner Hofhaltung Regensburg ein Aufgeboth an Baierns Edle, sich zu einer großen Jagd unter

Begleitung eines einzigen Dieners einzufinden. Graf Babo von Abensberg hatte aus seinen zwey Gemahlinen, Judith und Irmengard, dreyßig, oder wie die Sage überliefert hat, zwey und dreyßig Söhne und acht Töchter erworben, die er alle beym Leben erhielt, und sorgsam erzog. Diese herrlichen Sprossen eines edlen Stammes wuchsen heran, und der Vater sann auf Gelegenheit, seine zahlreiche Nachkommenschaft zur Versorgung zu bringen, und sie der kaiserlichen Huld zu empfehlen, auf die er sicher rechnen konnte; denn er war aus dem edelsten baierischen Geschlechte, Obersthofmeister der Kaiserin Kunigundis, Statthalter von Regensburg, und angesehen im ganzen Reiche. Erwünschter konnte ihm nichts seyn, als die Vorladung des Kaisers. Er rüstete seine Söhne standesgemäß nach dem gegebenen Befehle, und zog mit ihnen an Heinrichs Hoflager. Unwillig über dieß vermeintlich zahlreiche Gefolg, tadelte der Monarch den Grafen als einen frechen Uebertreter seiner Befehle. Aber Babo näherte sich mit gewohnter Ehrfurcht dem kaiserlichen Throne, und sprach: „Gnädigster Kaiser! Euere Befehle sind mir heilig, diese alle, dabey zeigte er auf seine Söhne, sind Euere Diener, meine Söhne: ich habe sie mit größter Sorgfalt erzogen, und gebe sie Euch zu Eigne, daß sie im Frieden Euere Zierde, und im Kriege Euer Schutz seyn mögen; ich weiß, sie werden Eurer würdig, und dem Staate nützlich seyn." — In der freudigsten Rührung rief sie der Kaiser namentlich zu sich, umarmte und küßte

sie, nannte sie seine Söhne, behielt sie an seinem Hofe, und bedachte sie reichlich mit Besitzungen und Gütern.

Einer dieser Söhne, **Hartwig** mit Namen, erhielt die Grafschaft Bogen und wurde der Stammvater der Grafen von Bogen, deren itzt lebende Abkömmlinge sich Grafen von Arko nennen. Der eben so fleißige als gelehrte Geschichtsforscher Herrmann Scholliner leitet seine Abkunft von dem berühmten und tapfern Luitbold her, den auch das glorreichst regierende k. Haus als einen erlauchten Ahnen erkennt; denn nach demselben war sein Vater, Graf Babo von Abensberg, ein Sohn Bertholds, Werner genannt, Grafens von Scheuern; ein Enkel des baierischen Herzogs Arnulph II. und ein Urenkel des baierischen Herzogs Arnulph I., welcher den baierischen Heerführer Luitbold zum Vater hatte.

Wann Hartwig die Grafschaft Bogen angetreten, und ob dieselbe als solche schon früher bestand, oder erst errichtet wurde, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, eben so wenig kann auch der Umfang derselben ausgewiesen werden. Sie muß aber, nach der bald erfolgten Theilung zu urtheilen, schon sehr beträchtlich gewesen seyn, und Hartwig vergrößerte sie noch mehr; er erhielt von seinem Schwiegervater erster Gemahlin, Thiemo I. das Schirmrecht über das Bisthum Regensburg, und vom Kaiser Heinrich III. auf Fürbitte der Kaiserin Agnes im Jahre 1054 sechs ansehnliche Kammerhöfe im Nordgau sammt allen Rechten zum Geschenke.

Seine erste Gemahlin, Hazacha von Neuburg-Fehrnbach, gebar ihm Hartwig, der Kanzler des Kaisers Heinrich III., und im Jahre 1047 Bischof von Bamberg; und Leitpold, welcher Mönch zu Fulda, Präpositus der Kathedralkirche zu Bamberg, und im Jahre 1051 Erzbischof von Mainz und Erzkanzler wurde. Aus seiner zweyten Gemahlin Bertha, Tochter des Königs Bela I. von Ungarn, hinterließ er Friederich und Aswin. Er residirte am Bogenberg, und starb um das Jahr 1074.

Friederich und Aswin übernahmen die väterliche Erbschaft, und vermehrten sie durch die reichlichen Geschenke der Kaiser, welche sich diese Herren verbindlich und ergeben zu machen suchten, und durch andere Erwerbungen. Daß sie schon große Macht und das besondere Vertrauen des Kaisers besassen, ist erwiesen; denn als Kaiser Heinrich IV. den baierischen Herzog Welf I. seiner Länder entsetzt hatte, und gegen den Herzog Berthold in Schwaben zog, übergab er ihnen Niederbaiern an beyden Ufern der Donau bis an den Böhmerwald hin zur Beschützung. Landverderblich, aber ihrem Ansehen zuträglich war die Gewohnheit der Kaiser selbiger Zeit, daß sie die Untersassen auf Kosten der Landesfürsten begünstigten, weil sie dadurch immer großen Einfluß auf die Länder behaupteten.

Für die treugeleisteten Dienste erhielt Friederich im Jahre 1086 ansehnliche Güter in der Mark Kam mit allen Rechten.

Sie theilten sich bald in das väterliche Erbe; Aswin wurde Stifter einer besonderen Linie, errichtete sich zu Zeidlarn bey Regensburg eine Residenz, und nannte sich **Graf von Zidlarin**; aber die Benennung „Graf von Bogen" blieb gemeinschäftlich, welches nicht undeutlich zu erkennen giebt, daß hierüber ein eigner Familienvertrag abgeschlossen wurde. Wir wollen beyden Linien der Ordnung nach unsere Aufmerksamkeit widmen.

---

§. 2.

Friederichische Linie oder Bogen - Bogen.

Friederich I., aus der zweyten Ehe der Erstgeborne, behielt Bogen und das Schirmrecht über das Bisthum Regensburg. Er stellte das Kloster Oberalteich wieder her, welches seit den Hunnenkriegen gegen 195 Jahre lang in seinen Ruinen lag, gab ihm mit Beystimmung seiner Gemahlin Adelheid, einer sächsischen Prinzessin, und seines Bruders Aswin ansehnliche Einkünfte, und setzte sich zum Schutzherrn über dasselbe. Diese Würde war in jener Zeit von großer Bedeutung; es verpflichtete einerseits zum Schutze gegen alle auswärtigen Angriffe, sie mochten durch gesetzliche Form, oder durch Waffengewalt geschehen, und gab auf der anderen Seite das Recht, Oberherrlichkeit zu üben, und bedeutendes Schutzgeld zu fodern.

Als wieder freundliche Verhältnisse zwischen Kaiser Heinrich und Herzog Welf hergestellt waren, zog Friederich mit letzterem im J. 1101 in das gelobte Land, und starb zu Jerusalem; seine Gebeine wurden im Jahre 1104 in die väterliche Gruft heimgebracht. Er hatte drey Söhne und eine Tochter. Udalrich wurde Bischof zu Eichstätt, Hartwig und Tuta starben unverehligt, und Friederich trat in die Besitzungen und Würden seines Vaters, und übernahm auch das Schirmrecht über die Klöster St. Jakob und Obermünster in Regensburg und über das Kloster Mallerstorf.

Friederich II. bestätigte, und vermehrte mit Zustimmung seiner ganzen Freundschaft im J. 1104 die Einkünfte des Klosters Oberalteich, welches unter seinem Vater im J. 1090 zu bauen angefangen, und etwa in zehn Jahren hergestellt wurde, und gab den Mönchen das Recht, mit Beystimmung des Schutzherrn einen Abt zu wählen. Er war ein heftiger und kühner Mann, machte dem Herzog vieles zu schaffen, und gab großen Anlaß zu dem Elende, welches zu dieser Zeit über Baiern losbrach. Heinrich IX, genannt der Stolze, hielt es für nothwendig, dem Uebermuthe, welchen die Begünstigungen der Kaiser unter den baierischen Großen hervorbrachten, Einhalt zu thun, und dem eingerissenen Faustrechte ein Ende zu machen. Er schrieb daher gleich beym Antritte seiner Regierung noch im Jahre 1126 einen Landtag nach Regensburg aus, forderte die Huldigung, ließ von den Magnaten einen allgemeinen Landfrieden

beschwören, legte der Stadt Regensburg eine Schatzung auf, und setzte zur Ausgleichung aller Streitigkeiten ein Hofgericht nieder. Dadurch glaubte sich Friederich als Schirmherr des Bisthums beeinträchtigt, weil sein Ansehen in dieser Stadt in eben dem Grade sank, in welchem die Macht des Herzogs sich hob. Gereizt durch viele Unzufriedene, denen die aufgedrungene Waffenruhe lästig, und der Verlust ihrer bisherigen Unabhängigkeit schimpflich vorkam, lud er den Vorstand des Hofgerichts, der die Gerechtsame seines Fürsten sehr eifrig verfocht, mit verstellter Freundlichkeit zu sich, und ermordete ihn im Jahre 1128 bey der Tafel. Als Herzog Heinrich dieß erfuhr, zog er aus Sachsen heran, belagerte das sehr feste Schloß Falkenstein, welches dem Grafen Friederich gehörte, eroberte und verbrannte es, und zog die Schutzherrschaft über das Bisthum Regensburg ein.

Damit war nun Friedrich freylich nicht zufrieden. Als daher im Jahre 1130 Kuno, Bischof zu Regensburg starb, und der Herzog in Schwaben zu thun hatte, brachte er die Geistlichkeit und die Burgerschaft auf seine Seite, ließ wider Wissen und Willen des Herzogs einen Grafen von Wohlrathshausen, Heinrich mit Namen, zum Bischof erwählen, und wollte so sein entrissenes Ansehen wieder behaupten. Kaum hatte der Herzog Nachricht hievon bekommen, so erklärte er die Wahl für ungiltig, und eilte zum Kaiser, die Absetzung des Bischofes zu bewirken. Allein der Gewählte

brachte die Stadt in Aufruhr, eilte nach Salzburg, und ließ sich vom Erzbischof Konrad feyerlich einweihen, setzte den Abt Engelfried von St. Emmeran ab, ließ sich von den Mönchen huldigen, und untersagte ihnen die kirchlichen Verrichtungen. Als sie sich weigerten, die vom Papste Paskal auferlegte Abgabe zu entrichten, besetzte er auf Befehl des Papstes Innozenz II. die Kirche mit Gewalt, zerbrach die goldnen Kelche, verbrannte die Bullen, Urkunden, und Freyheitsbriefe, ließ die bleyernen Denkmale, die sich im Grabe des Abtes Berthold vorfanden, einschmelzen, und das Gotteshaus berauben. Dieß alles stand wohl nicht in seinen Verhaltungsbefehlen.

Ueber ein so eigenmächtiges, unbefugtes und ungebührendes Betragen äußerst aufgebracht, eilte der Herzog im Jahre 1131 nach Baiern, verheerte und verbrannte die Vorstädte von Regensburg, so weit sie Eigenthum der dortigen Kirche waren, überrumpelte und besetzte Donaustauf mit seiner Mannschaft. Der Bischof belagerte die verlorne Festung, und wollte sie durch Hunger bezwingen; aber der Herzog entsetzte sie, und brachte Lebensmittel hinein, kehrte dann nach Oberbaiern zurücke, und bereiste es mit einem kleinen Gefolge. Auf dieser Reise wäre er unfehlbar ein Opfer des Todes geworden, wenn ihn nicht ein treuer Begleiter mit Selbstaufopferung gerettet hätte; Graf Otto von Wolfrathshausen, Vetter des Bischofes von Regensburg, machte einen unvermutheten Ausfall aus

seinem Schloße, drang feindlich in die Begleitung auf den Herzog los, den er am Pferde erkannte, und suchte ihn zu erreichen. Dieß gewahrte ein treuer Diener des Herzogs, wechselte Pferde mit ihm, wandte um, und wurde vom nachsetzenden Grafen durch wiederhohlte Lanzenstöße getödtet; der Herzog entkam durch die Flucht. Diesen meuchlerischen Angrif zu rächen, zog Heinrich Truppen an sich, verheerte die Gegend um Wolfrathshausen, eroberte das Schloß Horneras, verbrannte es und verwüstete alles inner und außer dem Gebirge, was zu Wolfrathshausen gehörte. Weil aber die Fastenzeit einfiel, zog er von dort ab, reiste nach Regensburg, um dort seiner Andacht obzuliegen, nahm bey dieser Gelegenheit die Besatzung aus Donaustauf, und zündete es an.

Nach der Osterwoche erschien er wieder vor Wolfrathshausen, und schloß es ein. Der Bischof von Regensburg bath und beschwor die baierischen Großen, dem Sohne seines Bruders zu Hilfe zu eilen, und ihn gegen den Herzog zu schützen. Diese, worunter Markgraf Leopold von Oesterreich, Graf Friederich von Bogen, und dessen Vetter Albert die mächtigsten waren, zeigten sich sogleich bereit, ließen ihre Truppen ziehen, und lagerten sich an der Isar, dem Herzoge gegenüber. Eine entscheidende Schlacht schien unvermeidlich; alles war dazu vorbereitet, aber Pfalzgraf von Wittelsbach, der es allein unter den baierischen Großen nicht mit der Gegenparthey des Herzoges hielt, gab sich alle

Mühe, die gereizten Gemüther zu besänftigen, und blutige Auftritte zu verhindern; er war Schwiegervater des belagerten Otto, und dem Herzoge und dem Grafen Friederich gleich nahe verwandt. Er gieng von einem Lager ins andere, bath und drohte, machte die Verbündeten auf die Uebermacht des Herzogs aufmerksam, schreckte sie mit Vorhersagung einer gewissen Niederlage, und ließ nichts unversucht, eine Vermittlung zu treffen. Endlich gelang es ihm, durch alle hervorgesuchten Mittel den Grafen Friederich dahin zu bringen, daß er ihm ins Lager des Herzogs folgte, sich vor demselben zu Füssen warf, und um Gnade bath; seinen Schwiegersohn überredete er, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; und die übrigen Verbündeten vertröstete er auf einen guten Ausgang der Sache. Friederich erhielt auch wirklich Vergebung; Otto wurde nach Regensburg verwiesen, und durch einen Eid verpflichtet, ohne Erlaubniß nicht nach Baiern zurücke zu kehren; der Bischof von Regensburg mußte die Herrschaft Hohenburg am Inn abtreten; Wolfratshausen wurde angezündet, und dem Erdboden gleich gemacht; und die andern von der Gegenparthey wurden aufs neue in Pflicht genommen, und versprachen Treue und Anhänglichkeit. So erlosch die Flamme, die schon hoch aufloderte, und ein zerstörendes Feuer verkündigte.

Von nun an schweigt die Geschichte gänzlich von Friederich. Deswegen ist es fast zuverlässig, daß er dem Herzoge mit Treue anhieng, ihn bey

dem

dem Feldzuge, den er im Jahre 1136 zu Gunsten des Kaisers unternahm, mit Otto von Wolfraths-hausen nach Italien begleitete, und bey der Belagerung von Pavia geblieben sey.

Aus seiner Gemahlin Lutgard, einer Tochter des Herzogs Wladislaus von Böhmen, zeugte er Friederich und Adelheid, welche an Markgraf Ernst von Hochenburg im Nordgau, und nach dessen Tode an einen Herrn von Wildberg vermählet war.

Friederich III. folgte nach zurückgelegter Minderjährigkeit seinem Vater in der Grafschaft und den damit verbundenen Schutzrechten. Sein frommer Sinn äußerte sich nach dem Geiste der damaligen Zeit durch viele und ansehnliche Vermächtnisse an Kirchen und Klöster, und seine Anhängigkeit an das baierische Regentenhaus bewies er durch stette Ergebenheit; auch besuchte er die ausgeschriebenen Landtäge, und wohnte den Verhandlungen bey. Diese Frömmigkeit und Treue war vom angeerbten Heldengeiste begleitet; im J. 1147 machte er den berühmten, aber unglücklichen Heereszug nach Palästina mit, und starb zu Jerusalem im Jahre 1149.

Seine Gemahlin Judith, jüngste Tochter des Markgrafen Diebolt II von Vohburg, gab ihm einen Sohn, welcher Albert hieß, und der Stammvater der erlauchten Grafen von Arko wurde.

Warum, und wie sich dieser Albert der väterlichen Erbschaft in Baiern begeben, und nahe am Garda-See an den tyrolischen Gränzen ein neues Besitzthum erworben habe, kann nicht bestimmt angegeben werden. Bey aller Ungewißheit aber läßt sich doch der ziemlich sichere Schluß machen, daß bey der Minderjährigkeit Alberts die Hinterlassenschaft seines Vaters von der Nebenlinie verwaltet wurde, und daß Albert, nachdem er sich in Tyrol verheurathet, und auf diese Weise neue Besitzungen überkommen hatte, seine baierische Grafschaft den nächsten Anverwandten freywillig, und nach den Verträgen seines Vaters abtrat; denn alle Urkunden stimmen darin überein, daß die aswinische Linie um diese Zeit in den Besitz der ganzen Grafschaft Bogen kam, welche bisher in zwey Theile getrennt war. Albert nannte sich nicht mehr Graf, sondern einen Herrn von Arko, eben so seine Nachkommen, bis sie von Kaiser Friederich II im Jahre 1221 von Neuem in den Grafenstand erhoben, und von Kaiser Sigmund im Jahre 1413 als Reichsgrafen erklärt wurden. Die angefügte Stammtafel zeigt ihren Ursprung. Wir kehren zur Grafschaft Bogen unter der aswinischen Linie zurücke.

---

3 §.

Aswinische Linie oder Zidlarin-Bogen.

Aswin I, Sohn Hartwigs und Bruder Friederichs I Grafen von Bogen, erhielt bey der Thei-

lung des väterlichen Erbes unter andern Besitzungen auch die Güter im Nordgau, und nannte sich, wie wir gehört haben, Graf von Zidlarin = Bogen. Er wurde vom Kaiser Heinrich III mit der Schutzherrschaft über das Kloster Niederalteich belehnt, und war ein tapferer, mächtiger Mann; Aventin nennt ihn einen streitbaren Helden und einen Schrecken der Böhmen, und erzählt von ihm, daß er die Böhmen, welche in Baiern einfielen, dreymal zurücke schlug, und zum Andenken am Aphalters Berge ein Siegeszeichen aufrichtete, Aswins Tanne genannt. Soll auch Scholliner Recht haben, wenn er den wiederholten Sieg über die Böhmen dem österreichischen Feldherrn Azzo zuschreibt, und den Aventin einer Namensverwechslung beschuldigt; so benimmt dieß dem Grafen Aswin nichts von seiner Macht und Tapferkeit: diese beurkundet das Vertrauen des Kaisers, und jene legen die reichlichen Geschenke gegen Stiftungen und Kirchen an den Tag.

Nach dem Jahre 1104 geschieht von ihm keine Meldung mehr, er wird also in diesem Jahre mit Tod abgegangen seyn. Die Nachkommen nannten sich meist nach ihren verschiedenen Besitzungen, behielten aber den gemeinschaftlichen Namen bey. Seine Gemahlin Luitgard, eine geborne Gräfin von Fahrnbach = Windberg, erfreute ihn unsers Wissens mit drey Söhnen und einer Tochter. Berthold nannte sich Graf von Bogen, und starb als Abt von St. Blasien im Schwarzwalde im Jahre 1141; Albert Graf von Windberg pflanzte sein Geschlecht fort;

von Hartwig, Grafen von Zidlarin, ist nichts weiter bekannt, als daß er in Windberg begraben liegt; und Luitgard wurde an den böhmischen Herzog Brezislaus, als dessen Wittwe aber an den Herzog Heinrich von Kärnthen vermählet, und in den vorhandenen Urkunden darum die Herzogin genannt. Die fromme Mutter dieser Kinder gieng nach dem Tode ihres Gemahles mit Berthold nach St. Blasien, machte diesem Kloster ansehnliche Geschenke, und nahm in dem benachbarten Berau den Schleyer.

Albert I. Graf von Windberg = Bogen folgte seinem Vater in den Besitzungen und in dem Schutzrechte über Niederalteich, welches er von dem bambergischen Bischof Otto auch über das neugegründete Kloster Pfrüfling erhielt. Im Jahre 1125 verwandelte er sein Schloß Windberg, unweit Bogen, in ein Norbertiner = Kloster, welches im Jahre 1142 eingeweiht wurde, setzte sich zum Schirmherrn über dasselbe, und baute sich zu Bogen, am sogenannten Schloßberge eine Residenz, die schon sein Vater anzufangen Willens war, wenn ihn der Tod nicht übereilet hätte. Er errichtete, oder vielmehr erneuerte mit Friederich II Grafen von Bogen = Bogen wegen Anwartschaft auf seine Grafschaft und das Schutzrecht von Oberalteich einen Familienvertrag, zog mit demselben gegen den Herzog Heinrich IX zu Feld, und starb im Jahre 1147; seine Gebeine ruhen in Windberg. Der Bischof Eberhard von Bamberg giebt ihm das schöne Zeugniß, daß er in der Rede wahrhaft, in den übertragenen Geschäften treu und im Schutze

tapfer gewesen sey. Aus seiner Gemahlin Hedwig, von Heimburg nachher Zylli und gräflichen Geschlechts, zeugte er Albert, Hartwig und Berthold nebst einigen Töchtern.

Er hielt es mit Markgraf Leopold von Oesterreich, als derselbe von Kaiser Konrad III. im Jahre 1139 mit dem Herzogthum Baiern belehnt wurde, und büßte es sehr schmerzlich; denn sein Sohn Albert II. wurde bey der Belagerung von Valley, itzt Ahaimstein, von einem Pfeile getroffen im Jahre 1140. Wir haben eine schätzbare Nachricht von diesem früh entblätterten Zweige eines edlen Stammes: „Er machte, heißt es, seinem Stammhause Ehre; denn von Kindheit an war er so wohlgesittet, und so schön gebildet, daß ihn jedermann gerne sah und hörte und ihn wegen der Unschuld seines Herzens liebte.“ * Nur der ausdrückliche Wille seiner Aeltern konnte ihn zurücke halten, schon in früher Jugend den Klosterstand zu wählen. Als er verwun-

* Zu schön drückt sich der Originaltext aus, als daß ich nicht einigen Worten Raum geben sollte.
„Erat namque — welch eine seltne Erscheinung — corpore castus, ita, ut nunquam unquam uxorem cognoverit, verecundissimus facie, actu innocens, eloquio purus, verbis verax, moribus modestus, sinceritatem mentis vultus sui serenitate monstrabat, et pietatem clementissimi cordis ostendobat in lenitate sermonis.“ Hist. nigr. Silv. Tom. I. p. 403.

det von der Wallstätte getragen wurde, war alles in tiefe Trauer versenkt; er aber hatte keinen andern Wunsch, als das Ordenskleid im Tode zu tragen, das ihm im Leben versagt wurde. Lange bemühten sich der Herzog Leopold und alle anwesenden Freunde, ihn von seinem Entschluße abzubringen, aber sie konnten seinen Bitten nicht widerstehen.* Es wurde also, seinem Willen nachzugeben, der Prior von St. Blasien gerufen, der mit noch einigen Mitbrüdern in der Nähe war. Dieser zog ihm das Ordenskleid an, machte ihn auf diese Weise zum Mitgliede seines Klosters, und reichte ihm die heiligen Sterbsakramente, worauf er nach wenigen Tagen in dem Herrn verschied, und zu St. Blasien begraben wurde. Nach dem Willen seiner Aeltern war er mit Lutgard, einer Tochter des Markgrafen Leopold des Schönen von Oesterreich, verlobt.

Der zweitgeborne Sohn, Hartwig, wählte Natternberg zu seinem Sitze, und nannte sich auch

* Modo ad vos mihi sermo, o amici, inquit, dicite mihi, rogo vos, haec praesens vita, quae et qualis est, ut amicos vestros ad vitam perpetuam ire volentes, ad hanc infidelem et instabilem injusto consilio revocetis? Quid, inquam, in hac vita operantes tam delectabile possidetis, quod vos instigat, ut amicos vestros vel filios vestros ad comitatum coeli proficiscentes, ad honorem incorruptibilem, ad amicitias Imperatoris aeterni, revocetis, illoque introire non sinatis? Ibidem.

nach diesem Ort. Er machte im Jahre 1147 den heiligen Krieg mit, aus welchem er glücklich zurücke kam, erschien auf den baierischen Landtagen, und beschloß sein Leben zu Windberg nach dem Jahre 1193; seine Gemahlin Hedwig, die kinderlos blieb, verlebte ihre letzten Tage ebendaselbst unter den frommen Schwestern. Sein früheres, unruhiges Treiben ist aus den verschiedenen Meinungen uber die Art seines Todes ersichtlich; Hundius sagt, „er sey unrichtig worden;“ Aventin läßt ihn an der schwarzen Galle sterben; und Abt Hermann von Niederalteich nennt ihn einen sehr bösen Menschen, der sein Leben in der Raserey endete, was wohl zuviel gesagt seyn möchte von einem Manne, der auf so vielen Land- und Reichstagen als Zeuge der Verhandlungen erscheint, einem Kreuzzuge beywohnte, und auch fromme Vermächtnisse machte, noch ehe er die Unruhe der Welt mit der klösterlichen Stille vertauschte.

Von den Töchtern wurde Heilwigis Abtissin in Geisenfeld, Richildis führte ein beschauliches Leben zu Windberg, und Engelburgis trat in das Kloster Niedermünster in Regensburg.

Berthold II. hatte sich schon im Jahre 1140 im Heere des Herzogs Leopold ausgezeichnet, und seinen geliebten Bruder als Helden fallen, und als Christen sterben sehen; bey dem Tode seines Vaters fiel ihm die Grafschaft mit den damit verbundenen Würden zu, warum ihm, und nicht seinem

Bruder Hartwig, läßt sich nicht finden. Kaum war er zwey Jahre im Besitze derselben, als sich ihm die günstigste Gelegenheit darboth, die ganze Grafschaft Bogen unter seine Herrschaft zu bringen, die er auch benützte. Friederich III. von Bogen war, wie schon erwähnt wurde, im Jahre 1149 zu Jerusalem gestorben; frühere Familienverträge von der einen, und freywillige Abtretung von der andern Seite machten ihn zum Herrn des ganzen Gebietes, welches nach dem Tode seines Urgroßvaters in zwey Theile zerfiel. Das Schutzrecht über das Bisthum Regensburg gieng bey dieser Gelegenheit an Baiern über, welches schon Heinrich IX. einmal einzog; die übrigen Klöster wählten sich neue Schutzherren; aber das Kloster Oberalteich verblieb ihm, auch war er der erste, welcher das Schutzrecht über Niederalteich vom Bischofe von Bamberg zu Lehen nahm, indem es vorher die Kaiser vergeben hatten. Berthold wird überall als ein sehr reicher und friedliebender Herr geschildert; nichts destoweniger hielt er streng auf seine Rechte, wie er es auf dem Landtage zu Karpfheim bey Schärding im Jahre 1162 bewiesen hat, auf welchem er das Gut Münster erst dann an Propst Gerhof von Reichersberg abtrat, als ihm Graf Berthold von Andechs vorstellte, daß er es ohne Ungerechtigkeit nicht besitzen könnte. Seine Gemahlin war Lutgard, des Markgrafen Poppo von Kärnthen Tochter, die ihm einen Sohn gebar, der Albert genannt wurde, und erst drey Jahre zählte, als sein Vater im Jahre 1168 starb.

Albert III. wuchs unter der Vormundschaft seiner Mutter und des Vaters Bruder Hartwig zu Thaten heran, die seinen Namen in ein großes aber sehr zweydeutiges Licht stellen. Bey seiner Volljährigkeit übernahm er die Grafschaft, die schon unter seinem Vater zum höchsten Glanz und Reichthum emporgestiegen war, und heurathete die Prinzessin Ludmilla, eine Tochter des böhmischen Königs Friederich. Sein kühner Geist verrieth sich bald durch den Bau der Festung Hohenbogen an den Gränzen von Böhmen, wovon itzt nur mehr wenige Ruinen zu sehen sind, Burgstall genannt, und andere Schlösser, wozu er untergebene Kirchen und Klöster mit drückenden Abgaben beschwerte; auch gab er dem ganzen Lande gar bald Ursache zu den bittersten Klagen über seine Macht und Kriegslust. Im Jahre 1192 gerieth er als Schutzherr von Niederalteich mit den Grafen von Ortenburg, Rapoto und Heinrich, in Gränz- und Jagdstreitigkeiten, die in einen so fürchterlichen Krieg losbrachen, daß ein großer Theil von Baiern mit Plünderung, Mord und Brand erfüllet wurde. Die Hauptveranlassung war diese: Rapoto umgab den Ort Vilshofen mit Mauern, bevölkerte ihn, und ertheilte ihm das Stadtrecht. Hierdurch gieng dem Kloster Niederalteich ein beträchtlicher Schaden zu; Albert wollte dieß nicht geduldeu, rief seinen Schwager Ottokar von Böhmen zu Hilfe, drang mit Hartwig von Natternberg nach Baiern vor, und bezeichnete seinen Weg mit Feuer und Schwert. Herzog Ludwig von Baiern, der auf die Seite der

Ortenburger traf, raffte eine Armee zusammen und wollte ihm Einhalt thun; wurde aber in die Flucht geschlagen, und verfolgt. Die wilden Sieger machten alles dem Erdboden gleich, und schleppten alle Einwohner, deren sie habhaft werden konnten, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes gefangen nach Böhmen. Von der andern Seite überfielen die Herzoge Leopold von Oesterreich und Berthold von Meran mit einem zahlreichen Heere das Ortenburgische Gebiet, und verwüsteten das ganze Land zwischen dem Inn und der Donau bis Osterhofen hinauf; selbst Oberbaiern blieb von den Drangsalen des Krieges nicht frey. Endlich geboth Kaiser Heinrich VI. Ruhe, schrieb einen Reichstag nach Regensburg aus, verwies den Grafen von Bogen als Urheber des Krieges nach Apulien, und setzte den böhmischen Herzog Ottokar ab.

Albert erhielt aber bald Gnade, denn schon im folgenden Jahre war er im Frühlinge am kaiserlichen Hoflager zu Speyer, im Sommer zu Würzburg gegenwärtig, setzte den Klöstern Ober- und Niederalteich Untervögte, und legte ihnen die ersten Steuern auf. Von nun an finden wir an ihm einen treuen Anhänger des Kaisers, der ihm so gewogen wurde, daß auch Ottokar durch ihn Vergebung erhielt, als er dem Kaiser die Nachricht brachte, daß die Kaiserin Konstantia den 26. Dezember 1194 zu Assis den Prinzen Friederich geboren habe. Noch einmal begleitete er den Kaiser nach Apulien, und gieng im Jahre 1197 mit dem Heereszuge nach

Asien. Als aber Heinrich VI. bald darauf, wie man wissen will, an beygebrachtem Gifte starb, kehrten die Kreuzfahrer unverrichteter Dinge nach Hause. Albert legte die Waffen nicht aus der Hand; voll vom alten Groll gegen die Ortenburger verband er sich mit Wolfgero, Bischof von Paßau, dem sie während seiner Abwesenheit im gelobten Lande Schaden thaten, überzog sie mit Krieg, und zerstörte alle ihre Besitzungen vom Grunde aus, bis der Tod ihm Einhalt geboth im Jahre 1198. Seine drey Söhne, Albert IV., Berthold III. und Leopold lebten mit ihrer Mutter einige Jahre in Gemeinschaft der Güter. Aber im Jahre 1204 schritt die Gräfin Ludmilla mit Herzog Ludwig von Baiern zur zweyten Ehe, welche mit Herzog Otto dem Erlauchten gesegnet war.

Von dieser merkwürdigen Frau, welche die nächste Ursache war, daß die Grafschaft Bogen dem baierischen Herzogshute einverleibt wurde, erzählt Arembeck in seiner baierischen Chronik eine Geschichte, die auch hier als Beyspiel von Zucht und Ehrbarkeit einen Platz verdient. Herzog Ludwig besuchte nicht selten von Landau aus, wo er öfter im Jahre verweilte, die gräfliche Wittwe in Bogen, angezogen durch ihre Sittsamkeit und Schönheit, und durch den Verein aller Tugenden, welche ein weibliches Wesen schmücken. Das stille Feuer der Liebe loderte bald in leidenschaftliche Flamme auf, und er verschwendete alle Eingebungen eines glühenden Herzens, auf verbothene

Weise das Ziel seiner heißesten Wünsche zu erreichen; sie verweigerte ihm aber standhaft mit besonnener Bescheidenheit jeden Genuß verbothener Liebe, ob sie ihm gleich mit ganzer Seele zugethan war. Einmal schien sie überwältigt von seiner schmeichelnden Zudringlichkeit, und bestimmte ihm einen Tag, an dem sie nicht widerstreben wollte. In der Zwischenzeit ließ sie auf die Leinwand, welche vor ihrer Bettstelle aufgezogen war, drey Ritter, so schön als möglich, mahlen; am bestimmten Tage aber stellte sie hinter die gemalten Ritter drey ihr ergebene edle Männer. Der Herzog erschien, schwebend in Freude, und drang mit freudigem Ungestüm auf die Erfüllung des gegebenen Versprechens: „Wenn ihr mir, entgegnete Ludmilla mit schamhafter Röthe übergossen, bey dem Zeugnisse dieser drey Männer schwört, und deutet auf die leinwandnen Ritter, daß ihr mich von an itzt als euere Frau erkennen wollt, — so will ich euere Wünsche gewähren.“ Ludwig versprachs ohne Bedenken, und herab rauschte die Leinwand: die Zeugen standen vor dem Gesichte. Dieß nahm der Herzog so übel, daß er eilig Bogen verließ; aber über ein Jahr kam er wieder, und reichte Ludmillen auch die Hand, weil sein Herz bald nach der ersten Brausestunde wieder zu ihr zurücke gekehrt war.

Diese erhabene Gebietherin über ein fürstliches Herz stiftete, als ihr Gemahl am 26. September 1231 auf der Brücke zu Kellheim meuchelmörderi-

scher Weise erstochen wurde, im folgenden Jahre aus den Gütern, welche ihm in der Mark Kam eigen gehörten, das berühmte Kloster Seligenthal bey Landshut, welches itzt dem Universitätsfonde zugetheilt ist, berief Zisterzienser Nonnen aus Trebnitz in Schlesien, setzte ihnen die Gräfin Agnes von Preysing zur ersten Abtissin, und fand daselbst ihre Ruhestätte im Jahre 1240, noch ehe der Bau des Klosters vollendet war.

Die Brüder theilten nach der Heurath ihrer Mutter das väterliche Erbe: Leopold wählte den geistlichen Stand, machte die ansehnlichsten Schankungen an Kirchen und Klöster, und starb im Jahre 1221 als Präpositus der alten Kapelle zu Regensburg; Albert aber und Berthold waren beständig uneins unter sich und mit den Bischöfen und Großen des Landes, legten den Klöstern, deren Schutzherren sie hätten seyn sollen, unerschwingliche Lasten auf, und erlaubten sich so drückende Expressungen gegen ihre Unterthanen, daß ein großer Theil derselben auswanderte. Im größten Gedränge wandte sich Oberalteich mit seinen Klagen an den päpstlichen Stuhl, worauf Papst Innozenz III. dem Bischofe von Regensburg und dem Abte von Prüel die Untersuchung auftrug; fast zu gleicher Zeit klagte auch Niederalteich beym Kaiser Philipp, der die hauptsächlichsten Bedrückungen durch richterlichen Spruch hemmte. Als aber der Kaiser im Jahre 1208 ermordet wurde, fiengen die Grafen ihre Expressungen noch gräulicher an, wozu ihnen die Reise nach

Rom zur Kaiserkrönung einen willkommenen Anlaß geben mochte. Auch Abt Poppo von Niederalteich reiste nach Italien, und trug seine Klagen über das Unwesen der Grafen dem Kaiser Otto IV. vor, welcher die ganze Verhandlung dem Herzog Ludwig von Baiern übertrug. Dieser untersuchte im Jahre 1209 auf einem Landtage zu Regensburg vor den versammelten Fürsten und Ständen, und in Gegenwart der unfreundlichen Schirmherren den ganzen Handel weitläufig, verschob aber den Bescheid auf den nächsten Landtag zu Blatling, welcher dahin ausfiel, daß die Grafen den Auftrag erhielten, den zugefügten Schaden zu ersetzen, und künftig in Verwaltung ihrer Vogtey nichts wider die Rechte zu unternehmen.

Von dieser Zeit an ließen sie in ihren Bedrückungen nach, trugen aber immer noch heimlichen Groll gegen die Klöster im Herzen; Altmann von Hengersberg vermachte im Jahre 1212 sein Schloß an Niederalteich: der Abt wollte dasselbe abtragen lassen, konnte aber die Erlaubniß hiezu von seinem Schutzherrn nur durch eine ansehnliche Summe Geldes erhalten. In eben diesem Jahre brach zwischen Bischof Mangold von Paßau und Rapoto von Ortenburg, der inzwischen Pfalzgraf geworden war, ein heftiger Krieg aus, in welchem die ganze Gegend schrecklich verwüstet wurde. Graf Albert stand dem Bischof mit aller Macht bey, stürmte das Kloster Aspach, wohin die Landleute ihre besten Habseligkeiten gebracht hatten, und verbrannte es.

Aber bald nahmen die beyden Brüder wieder eine mildere Gesinnung an; sie gaben das Unrechterworbene heraus, machten fromme Gelübde, und zogen im Jahre 1217 mit dem Kreuzheere nach dem gelobten Lande, wo Berthold im folgenden Jahre vor Damiate unter vierzig Auserlesenen, bey Bestürmung eines sehr festen Wasserthurmes, in den Wellen seinen Tod fand. Buzelinus läßt zwar von diesem Berthold, dem er aus seiner Gemahlin Kunigundis einen Sohn gleiches Namens giebt, die Grafen von Arko abstammen; weil er aber keine Zeugen anführt; so hat Scholliner mehrere Gründe für seine Behauptung.

Albert IV. kam unbeschädigt aus Palästina zurücke, war im Alleinbesitze der ganzen Grafschaft, und nahm seine Residenz zu Natternberg. Im Jahre 1220 setzte er die Gelübde seines Bruders in Vollzug, die er mit eignen Geschenken verband, gieng zur Kaiserkrönung Friederichs II. nach Rom, hierauf mit demselben nach Apulien, und im folgenden Jahre mit Herzog Ludwig nebst vielen anderen Großen wieder nach dem gelobten Lande. Dieser Feldzug lief so unglücklich ab, daß Damiate wieder verloren gieng, und sich jeder glücklich preisen mußte, wenn er durch die Flucht entkam; auch dießmal kehrte Albert wohlbehalten zurücke, und stellte die Urkunden über die gemachten Abtretungen an Kirchen und Klöster aus. Aber schon im Jahre 1226 entzündete sich der alte Haß zwischen Ortenburg und Bogen wieder in den grausamsten

Krieg, in welchem viele Güter von Niederalteich und daß Schloß Liechtenwerd, welches Albert nicht weit vom Kloster erbauet hatte, in Flammen aufgiengen. Zwey Jahre darauf gab er dem Bischofe Eckbert vom Bamberg die Lehen zurücke, welche sein Vater an beyden Seiten der Donau, und vom Regen bis an die Ilz besessen, und er nebst seinem Bruder Berthold sich eigenmächtig angemaßt hatte, womit dann Herzog Ludwig und sein Sohn Otto belehnt wurden, und baute im Jahre 1230 das Schloß Flinsbach. Papst Gregor IX. forderte ihn nach zwey Jahren zu einem Kreuzgang gegen die heidnischen Preußen auf, und er war schon Willens, dahin zu gehen; änderte aber seinen Entschuß, wählte das heilige Land, gab Schadenersatz und Geschenke an verschiedene Klöster, und machte sich m Jahre 1234 dahin auf den Weg. Allein bey Venedig kam er unter Seeräuber, machte sich wieder frey, und kehrte im folgenden Jahre nach Hause zurück.

Aus Geldmangel forderte er von Abt Poppo hundert Talente, und versprach ein ganzes Jahr Freyheit von aller Abgabe; der Bischof von Bamberg willigte als Lehenherr nur ungerne in die zusagenden Vorstellungen des Abtes. Noch hatte er fast nie die Waffen aus den Händen gelegt, und auch itzt both sich seiner Kriegslust wieder eine erwünschte Gelegenheit dar. Friederich der Streitbare von Oesterreich hatte dem Kaiser den Gehorsam aufgekündigt, und alle Nachbarn zum Kriege gegen

ihn gereizt. Er wurde aber aus Wien verjagt, und mußte sich nach Neustadt werfen. Der Kaiser reiste aufs Osterfest nach Regensburg, und ließ den Bischof Eckbert, einen erfahrnen Kriegsmann, als Kommandanten in Wien zurücke. Allein dieser starb, Friederich faßte Muth, machte mit Albert von Bogen, der sich mit ihm verbunden, und ihm Hilfe zugeführt hatte, einen Ausfall, und erfocht zu Steinfeld in den Ebenen von Wien im Jahre 1237 einen glänzenden Sieg über die Kaiserlichen.

Dieß war die letzte Waffenthat, die wir von unserm Albert finden. Als im folgenden Jahre der Friede zu Stande kam, gieng er nach Hause, machte alles früher verübte Unrecht durch Schadenersatz und reichliche Vermächtnisse gut, lebte ruhig, und starb im Jahre 1242 kinderlos. Es ist sehr wahrscheinlich, daß seine Gemahlin Richizza, geborne Gräfin von Dillingen, schon vor ihm zu Grab gegangen war; die Grafschaft Bogen aber fiel seinem Bruder von mütterlicher Seite, Herzog Otto von Baiern zu, verlohr bald darauf ihre besondere Verfassung, und vermischte sich mit dem Lande, dem sie oft so gefährlich und nachtheilig gewesen war.

4. §.

Von der Macht und Größe der Grafschaft Bogen.

Schon in ihrem Anfange unter Hartwig bekam die ohnehin schon ansehnliche Grafschaft Bogen einen so bedeutenden Umfang, daß seine zwey Söhne eine Theilung vornahmen, und doch unter die mächtigsten Stände von Baiern gerechnet wurden. Ihre Nachfolger erweiterten, und vergrösserten sie durch kaiserliche Schankungen und Lehen, durch Heurathen und sonstige Erwerbungen ungemein, und als vollends Berthold III wieder in den Alleinbesitz derselben kam, erreichte sie den höchsten Flor, und stand an Umfang, Macht und Größe nur dem Herzogthume nach. Sie erstreckte sich von der Mündung des Regens bey Regensburg bis zum Ausfluße der Ilz bey Passau, und von der Donau bis an die böhmische Gränze. Hiezu gehörte noch in Böhmen Schüttenhofen, jenseits der Donau Natternberg, Blatling und Isarhofen, auch zogen sich die bambergischen Lehen längs der Donau hinunter, und überdieß lagen noch beträchtliche Besitzungen in Ober- und Niederösterreich, Steuermark, Kärnthen, im Norgau und der Mark Kam. Diese Besitzungen bestanden nicht etwa in einzelnen Höfen, oder Gütern, sondern in ganzen Distrikten; so besassen sie um Mauerkirchen eine ganze Grafschaft, zu Wuchau oder Krems ansehnliche Weinberge, weiter hinab das Voigreich, das Schloß Gurckfeld an der Sau mit allen Hoheitsrechten über

die Umgegend, von ihnen zur Zeit an Salzburg verpfändet, dann verkauft, und wieder zu Lehen empfangen. In der Mark Kam gehörte ihnen Grawak, Furth, Mazelin, Feichtenberg, Buchberg, und Seehofen. Es braucht kaum erinnert zu werden, daß ihnen in allen angeführten Ländern noch viele andere bedeutende Gründe eigenthümlich, jedoch ohne Hoheitsrecht gehörten. Was in dem beschriebenen Bezirke nicht zur Grafschaft gerechnet wurde, füllten die vielen Schutzrechte aus; die Linie Friederichs übte dieses Recht über das Bisthum Regensburg, und über die Klöster Oberalteich, Mallerstorf, Obermünster, glaublich auch Niedermünster, und St. Jakob in Regensburg; die Nachkommen Aswins über Ober- und Niederalteich, Prüfling und Windberg.

Beweise von dem Reichthume der Grafen von Bogen finden wir überall; ihrer Großmuth hatte Oberalteich das Wiederaufleben, Windberg das Entstehen zu danken: von Atmont angefangen den Inn herab, und hierauf an der Donau bis Eichstädt werden zur selbigen Zeit wenige Kirchen und Klöster bestanden haben, die nicht von der Wohlthätigkeit der Grafen von Bogen grösseren oder kleineren Antheil gezogen hätten. Bey diesen fast ins Unglaubliche steigenden Vermächtnissen und Geschenken wäre es kein Wunder, wenn man bey mancher Landschaft auf gewissen Verfall schließen wollte; aber die Grafschaft Bogen stand gerade zu der Zeit im höchsten Glanze, als sie ihre gesäeten Wohlthaten die herrlichsten Früchte treiben sah.

So wie am äusseren Umfang und Glanz, ebenso zeichnete sich die Grafschaft auch an innerer Selbstständigkeit aus; eigentlich waren die Grafen Lehenträger der Kaiser, und Vasallen der Herzoge von Baiern, — so erschienen sie auf den Reichs- und Landtagen: aber die vielfachen Mittel, die sich ihnen darbothen, die man ihnen oft selbst in die Hände gab, und die sie bey jeder Gelegenheit trefflich zu ihrer Vergrößerung zu benützen wußten, machten sie zu wahren unabhängigen Fürsten in ihrem Lande. Sie hatten ihre Hof-Erbämter, deren in den Urkunden häufig Erwähnung geschieht; führten eigenes Panier und Wappen, welches bald aus Sparren, bald aus Bögen in unterschiedlichen Feldern bestand; schalteten nach Willkühr mit ihren Unterthanen, forderten Steuern und Abgaben, wenn sie deren bedurften; setzten Mauthen in ihrem Gebiethe, wie es ihnen beliebte, und gaben Befreyung von denselben, wenn sie wollten; brauchten sehr oft die Waffen bey ihren Streitigkeiten, und überzogen wohl selbst den Herzog mit Krieg, wenn sie sich durch seinen Einfluß gefährdet glaubten; sie übten in allem volle Hoheitsrechte, nur des einzigen Münzrechtes bedienten sie sich nicht.

Sehr weise hat also der baierische Löwe den Bogen abgespannt, und durch ein sanftes und doch festes Band an sich gezogen, der ihm so lange in schärfer Richtung entgegen stand.

Zweiter Abschnitt.

Die Wallfahrt Bogenberg.

1. §.

Ursprung derselben.

Reichhaltig floßen bisher die Quellen, aus denen sich bey der Grafschaft Bogen zu schöpfen Gelegenheit darboth; aber für die Geschichte der Wallfahrt sind sie alle vertrocknet, bis auf die Chronik von Oberalteich; wir müssen uns also einzig an diese halten, und ihre Angaben mit den Erfahrungen eines zehnjährigen Aufenthaltes auf dem Bogenberge zusammenstellen. Der Verfasser derselben sagt:

„Im Jahre nach Christi Geburt 1104, als Graf Aswinus, ein Bruder unsers hochgräflichen Stifters Friederich I, auf seiner festen Burg Bogenberg Hof hielt, ist das wunderthätige Bildniß der Mutter Gottes auf der Donau, dem Fluß zuwider heraufschwimmend, ankom-

men, und hat auf einen Steinfelsen so lang Stand gehalten, bis es von den Inwohnern ersehen, und dem Grafen aller Verlauf mit Verwunderung angedeutet worden. Aswin verordnete alsobald, daß das Wunderbild aus dem Wasser an das Land gebracht, dann mit höchster Ehr und Andacht in sein Residenzschloß getragen, und in dessen Kapelle eingesetzt wurde."

Diese Aussage gründet sich auf eine Ueberlieferung, die sich im Kloster Oberalteich und in der ganzen umliegenden Gegend aus jener frühen Zeit bis diese Stunde erhalten hat, und durch vorhandene gleichzeitige Schankungsbriefe, und alte Grabsteine bekräftiget wird. Ein Gemälde von beträchtlichem Alter, welches aber im Jahre 1803 verbrannte, stellte die ganze Geschichte dem Auge dar.

Die Nachricht von dieser Begebenheit trägt alle Eigenschaften der Glaubwürdigkeit an sich; aber es kann doch nicht unwichtig seyn, den Einwurf zu lösen, und die Fragen zu beantworten, die hier Platz greifen könnten. Die Ankunft des Gnadenbildes, könnte man sagen, ereignete sich, als Graf Aswin auf seiner festen Burg Bogenberg Hof hielt, so heißt es im Texte; wir wissen aber aus der Geschichte der Grafschaft, daß Friederich und Aswin die Grafschaft Bogen schon früher getheilt hatten, daß letzterer der Stifter einer eignen Linie wurde, und sich zu Zeidlarn bey Regensburg eine Residenz erbaute. Hier ist also ein offenbarer Widerspruch, folglich auf der

einen oder andern Seite eine Unwahrheit. Allein beyde Angaben behalten bey genauer Untersuchung ihre volle Richtigkeit, ohne daß auch nur ein Wort verloren geht. Denn Aswin nannte sich auch nachhin noch Graf von Bogen, diesen Namen behielten sogar alle seine Nachkommen bey, und aller Wahrscheinlichkeit nach behielt er bey der Theilung einen Theil der dortigen Residenz, abgesondert, oder nicht abgesondert von dem Wohngebäude seines Bruders, für sich und seine Nachkommen. Dieß geht aus seinem Vorhaben hervor, sich weiter abwärts am sogenannten Schloßberge eine neue Residenz zu bauen. Ueberdieß war seines Bruders Sohn, Friederich II., erst etwa 16 Jahre alt, und er der natürliche Vormund über denselben. In dieser Eigenschaft mußte er einen beträchtlichen Theil des Jahres am Bogenberge anwesend seyn. Hiemit ist der Einwurf gelöst, der hier gemacht werden könnte.

Es entsteht aber die Frage: Wie kam das Bildniß Mariens nach Bogen? Denn was der fromme Glaube für ein unbedingtes Wunder erklärt, will der Aufklärling, welcher sich weit lieber mit den seichtesten Gegenbeweisen begnügt, nicht mehr gelten lassen. Allerdings ist es wunderbar, wenn man sich ein steinernes Bild auf dem Wasser, und noch dazu stromaufwärts schwimmend denkt, — und dieß sagt die Ueberlieferung. — Diese übernatürliche Ankunft galt mehrere Jahrhunderte als ganz unbezweifelt; aber die neuere Zeit, jedem Wunder abhold, und durch gewagte Meinungen vom früheren Glauben

ganz entwöhnt, hat die wundervolle Entstehung der Wallfahrt dadurch zu entkräften gesucht, daß sie darthun wollte, das Bild sey auf dem noch vorhandenen Felsen, als einem damals gefährlichen Orte in der Donau, oder in der daneben gestandenen Kapelle, welche erst im Jahre 1804 abgerissen wurde, von dem frömmelnden Aberglauben zur Anrufung und zum Troste der Vorbeyschiffenden aufgestellt, und durch Graf Aswin in die Schloßkirche Bogenberg übersetzt worden. Viele andere Wunderfeinde geben sich nicht einmal die Mühe, eine genaue Untersuchung anzustellen, sondern erklären die ganze Sache für einen Spuck der Mönche aus Oberalteich, die dem leichtgläubigen Volke etwas aufbinden, und im Trüben fischen wollten. Dieses freche Vorgeben, dem man es an der Stirne ansieht, wessen Geistes Kind es ist, verdient keine Erwiderung und beschämt sich selbst aus den itzt noch erweislichen Thatsachen; aber es ist auch nicht der geringste Grund vorhanden, warum man jene ganz fremdartige Meinung auf Kosten der vorhandenen Ueberlieferung geltend machen will, wenn man die Wunderscheu ausnimmt; vielmehr kündigt das Bild selbst seine auswärtige Abkunft an, und das Spital mit seinem ehmaligen Bethhäuschen zeigt deutlich an, daß sich an Ort und Stelle etwas wichtiges ereignet haben müsse. Wer durchaus jedes Wunder zu bezweifeln entschlossen ist, darf nur dem steinernen Bilde ein Schif unterstellen, so hat er sein Ziel erreicht, und ist doch der vererbten Aussage ziemlich nahe geblieben; vielleicht gehörte die Schiffahrt auf der Donau, die abwärts schon sehr

im Gange seyn mußte, weil die Grafen von Bogen bekanntlich das Zoll- und Mautrecht besassen, aufwärts noch unter die Seltenheiten, die man wunderbar nannte, wie dieß zum Beyspiele bey der Isar noch itzt der Fall ist. Aber woher soll dieses Bild gekommen seyn? Die Antwort, die sich aus der Ueberlieferung entnehmen läßt, ist unbestimmt, diese sagt nur, es sey stromaufwärts schwimmend von irgendwoher (*undecumque demum*) angekommen. Wir halten uns an das Wort" von unten herauf"; hieraus läßt sich folgender Schluß ziehen, welchen die Chronik macht. Um eben diese Zeit wüthete Basilius Medikus im Oriente gegen die Bilder der Heiligen; es ist also nicht blos möglich, sondern auch wahrscheinlich, daß sein Grimm auch dieses Bild traff, und es, weil es von Stein, und nicht leicht zerstörbar war, in die Donau stürzte, worauf dasselbe aus besonderer Zulassung Gottes auf wunderbare Weise, oder wenn man lieber will, durch die Sorgfalt frommer Menschen, die sich vielleicht eines Gelübdes entledigen wollten, das die Gefahr ihnen abpreßte, nach Bogen kam, und auf besagtem Steine bis zu seiner Versetzung nach dem Bogenberge Stand hielt.

2. §.

Das Bildniß der heiligen Jungfrau.

Das Bildniß selbst, aus einer ganz besonderen und fremdartigen Steinart, stellt die heilige Jungfrau vor, wie sie über das Gebirg zum Be-

fuch ihrer Baſe Eliſabeth geht, und heißt daher das Bild Mariä Heimſuchung. Es iſt gegen funf Schuh hoch, wohlgebildet, trägt eine Krone auf dem Haupte, und ſcheint, nach deu alten und vielen Votiotafeln zu urtheilen, in früherer Zeit ohne Bekleidung zur Verehrung ausgeſtellt geweſen zu ſeyn; denn es hat eine gemahlte, noch ganz gut erhaltene Kleidung. Die Haare ſind goldgelb, der Rock blau, der Mantel roth mit eingewürkten Weizenähren, und die Aufſchläge purpurſpielend; die Hände ſind von dem Mantel halb bedeckt, und liegen nach Art ſchwangerer Frauen auf dem geſegneten Leibe; unter dem Herzen iſt eine Oefnung, in welcher der fleiſchgewordene Gottmenſch vorgeſtellt iſt. In Folge der Zeit aber wurde die Statue mit einem geſtickten Stoffe und Mantel verſehen, und zu Anfange des itzigen Jahrhundertes auch die ſinnliche Vorſtellung von der Schwangerſchaft der Mutter des Herrn verdeckt, um der leichtſinnigen Spottluſt zu begegnen, die ſich in manchem Flugblatte, wie an Ort und Stelle, unſittliche Ausfälle erlaubte.

Nebſt dem Bildniß der ſeligſten Jungfrau beſitzt der Bogenberg noch ein anderes Kleinod, nehmlich einen beträchtlichen Theil des h. Kreuzes, an welchem unſer Herr Jeſus für das ſündige Menſchengeſchlecht ſtarb, der mit Ausnahme von Jeruſalem und Rom wohl nirgends ſeines gleichen hat; er iſt neun Zoll Münchnermaß lang, anderthalb breit, und einen tief, mit einem Querbalken von ſechs und einem halben Zoll, in Form eines Kreuzes gefaßt,

und wird von Kreuzerfindung bis Kreuzerhöhung zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Es wird hier am rechten Orte seyn, die allgemeine Geschichte des heiligen Kreuzes, und die besondere dieses Partikuls mit einigen Worten zu berühren.

Kaiser Konstantin der Große hatte beschlossen, auf dem Hügel Golgatha, wo unser Heiland für uns am Kreuze starb, eine Kirche zu erbauen. Seine fromme Mutter Helena unternahm es im Jahre 326 der christlichen Zeitrechnung mit dem heiligen Makarius, Bischofe von Jerusalem, den heiligen Ort von den Gräueln des Götzendienstes zu reinigen; denn Kaiser Hadrian hatte beynahe zweyhundert Jahre vorher die Höhle des heiligen Grabes verschütten, und über ihr, und auf Golgatha dem Jupiter und der Venus Tempel und Bildsäulen mit Opferdienst errichtet. Es gelang ihr, als der Schutt aufgeräumet, und der Boden aufgegraben war, die Felsengruft des heiligen Grabes zu entdecken. Nahe dabey fand man drey Kreuze, so auch die Nägel, welche die Hände und Füße des Gottmenschen durchbohret hatten, und die Inschrift, die über seinem Kreuze stand, auf einem besonderen Brette vom Stamme getrennt. Es war nicht schwer aufzufinden, welchem von den drey Kreuzen die Inschrift anpaßte; aber dieses genügte den frommen Findern nicht. Der heilige Makarius, voll Glaubens, bethete mit Inbrunst zu Gott, und gerieth wohl nicht ohne höheren Antrieb auf einen Gedanken, den der Erfolg auf herrliche Art krönte.

Eine vornehme Matrone zu Jerusalem lag dem Tode nahe. In Gegenwart der Kaiserin und des Volkes ließ man sie die Kreuze berühren; bey den beyden ersten sah man keine Wirkung, als sie aber das dritte berührt hatte, stand sie vollkommen gesund auf.

Die Kaiserin Helena ließ den größten Theil des heiligen Kreuzes in Silber gefaßt in Jerusalem zurücke, und übergab ihn dem heiligen Makarius; die Nägel aber und den übrigen Theil sandte sie ihrem Sohne, welcher wieder einen Theil hievon zu Konstantinopel ließ, und den andern nach Rom brachte. Diesen Theil des heiligen Kreuzes fand Papst Sergius im Jahre 701 in der Schatzkammer der Petruskirche im finstersten Winkel, wohin er zur Zeit, da Rom den Einfällen der Barbaren preis gegeben war, verborgen worden seyn mag. Das silberne Bildniß, in welchem er lag, hatte die Zeit schon ganz schwarz gemacht, aber als er es öffnete, glänzte ihm zu seiner unaussprechlichen Freude das heilige Kreuz mit den kostbarsten Edelgesteinen geziert entgegen, worauf er dasselbe in der von Konstantin erbauten Salvatorskirche zur öffentlichen Verehrung ausstellte.

Von diesem heil. Kreuze verehrte Papst Honorius III. dem Grafen Albert IV. von Bogen für die vielen treugeleisteten Dienste in den Kriegen gegen die Ungläubigen jenen ansehnlichen Theil, von welchem hier die Rede ist. Albert brachte ihn mit an-

dern heiligen Reliquien von Rom nach Hause, und machte damit im Jahre 1235 dem Kloster Oberalteich ein Geschenk, welches daselbst als das köstlichste Kleinod aufbewahrt, und nur zu gewissen Zeiten des Jahres auf den Bogenberg gebracht wurde. Die Größe dieses Kreuzpartikuls erregte in der Folge Verdacht gegen die Aechtheit, und man konnte den gemachten Einwendungen nichts entgegen setzen, als die Geschichte der erwähnten Schankung; daher beschloß man, denselben zur Probe nach Rom zu senden, um jedem Zweifel zu begegnen. Weil man aber fürchtete, er möchte nicht mehr in derselben Größe zurückekommen, so wurde jener immer noch beträchtliche Theil, wo sich die Balken kreuzen, herausgeschnitten, der päpstlichen Untersuchung übergeben, als ächt erfunden, und zurücke gesendet. Auf diese Weise hatte man nun zu Oberalteich zwey Kreuzpartikeln; der kleine wurde daher kostbar gefaßt, und blieb im Kloster; den größern aber gab Abt Benedikt II. im Jahre 1700 auf den Bogenberg, wo er sich bis auf diesen Tag befindet. Ueberdieß waren daselbst in früherer Zeit noch eine Menge anderer ansehnlicher Reliquien, welche alljährlich am Feste des heiligen Alexius, wie eine alte Beschreibung versichert, nach folgender Ordnung vorgewiesen wurden; die Reliquien der heiligen Jungfrauen und Wittfrauen; der h. Bekenner; der heil. Martyrer; der heil. Patriarchen, Propheten und Apostel; der heil. Jungfrau und ihres göttlichen Sohnes, unsers Herrn Jesus; die ansehnlichen Reliquien, welche noch keine gehörige

Fassung erhalten, und endlich das Holz des heiligen Kreuzes mit einer kurzen Erklärung von der Würde, Erfindung und Schankung desselben. Alle diese Heiligthümer sind theils durch die Grafen, und andere hohe Standespersonen, theils durch das Kloster Oberalteich nach dem Bogenberg gebracht worden.

3. §.

Aufnahme und Bestand der Wallfahrt.

Das Bild Mariä Heimsuchung wurde nach den vorhandenen Nachrichten im Jahre 1104 durch den Grafen Aswin von dem Steine, welcher sich bey dem Spitale außer Bogen aus der Donau erhebt, eine beträchtliche senkrechte Höhe hat, und nur bey außerordentlichem Wasserstande von den Wellen überspült wird, mit der größten Feyerlichkeit auf den Bogenberg in die dortige Schloßkapelle übersetzt. Die Chronik von Oberalteich beobachtet zwar viele Jahre hindurch, nehmlich vom Entstehen bis über hundert Jahre hinaus ein tiefes Stillschweigen über das Aufblühen der Wallfahrt, kömmt aber dann so oft hierüber zum Sprechen, daß man wohl sieht; gleich nach jenem Ereignisse haben sich fromme Menschen in Menge auf dem Berge der heiligen Maria eingefunden, vor ihrem Bilde die beklommenen Herzen zum Himmel zu erheben, und Schutz und Fürbitte in jedem Anliegen zu erflehen. Mit jedem Jahre wuchs die Zahl andächtiger Verehrer Mariens, die auf dem heil. Bogenberge, wie

die Volssprache sich ausdrückte, als einem ausgezeichneten Gnadenorte, Trost und Hilfe in ihren Nothen suchten, und ihre frommen Gefühle vor dem verehrten Bilde ergossen. Die geistlichen Oberhirten jener Zeit unterließen nicht, diesem andächtigen Geiste zahlreicher Pilger eine angemessene, höhere Richtung zu geben; im Jahre 1286 verlieh Bischof Bernard von Paßau, im Jahre 1294 Bischof Emiho von Freysing allen Christglaubigen, welche ihre Sünden bereuen, und beichten, und am Kirchweihfeste, an den vier großen Frauentagen, und ihren Oktaven auf dem Bogenberge ihr Gebeth verrichten, vierzig Tage Ablaß der auferlegten Buße, ein gleiches hatten Salzburg und Regensburg schon eher gethan; und im Jahre 1295 erlangte Abt Konrad auch von dem päpstlichen Stuhle für unser Frauen-Gottshaus auf dem Bogenberg Ablaß. Diese Abläße wurden zu verschiedenen Zeiten von den Bischöfen und Päpsten, nicht selten auf inständiges Ansuchen der Landesfürsten und selbst der Kaiser, erneuert und vermehrt. Unter andern schrieb Kaiser Friedrich III. im Jahre 1459 eigenhändig an an Papst Pius II.: Heiligster Vater, Hochwürdigster Herr! Es werden ein ehrsamer und andächtiger Abt und ein lobliches Konvent des Klosters Oberalteich, Bisthums Regensburg, Abgeordnete an Euer Heiligkeit senden, für die Kapelle der glorwürdigen Gottesgebärerin und Jungfrau Maria zu Bogen, die dem Kloster angehört, und wohin aus verschiedenen Ländern wegen den Wundern, welche dort

häufig geschehen, Menschen in Menge zusammen strömen, gewisse Ablässe zu erbitten." u. s. w.

Der Eifer, nach dem Bogenberge zu wallfahrten, belebte das Beyspiel der höchsten Häupter damaliger Zeit ganz ungemein. Kaiser Sigmund kam im Jahre 1430 mit Herzog Heinrich von Landshut, und mehrern anderen Großen dahin, als er eben zum Reichstag nach Nürnberg reiste, den er dorthin ausgeschrieben hatte, und demüthigte sich vor dem Bilde der Himmelskönigin. Ein Gleiches that mit seiner Gemahlin Eleonora Kaiser Friederich III. der sich nebst den Herzogen Albert und Ludwig von Baiern um diesen Gnadenort ganz besonders verdient machte. Auch andere höchste und hohe Standespersonen, namentlich aus dem baierischen Fürstenhause, besuchten voll frommer Andacht den geheiligten Berg der seligsten Jungfrau. Von solchen Beyspielen ermuntert, zogen nicht nur einzelne Pilger aus verschiedenen Gegenden und Ländern, sondern ganze Gemeinden aus Niederbaiern, und auch anderswoher nach dem Bogenberg, und richteten ihre Herzen voll Andacht zum Himmel. Es wird nicht überflüßig seyn, die Benennung der Gemeinden hier anzufügen, die, wie eine alte Beschreibung meldet, vom dritten May bis Mariä Geburt alljährlich zu Wasser und zu Land, unter Gesang, Musik und Gebeth das Gnadenbild Mariä Heimsuchung begrüßten, vor demselben ihre Bitten zum Himmel erhoben, und die seligste Jungfrau als ihre Fürbitterin um zeitliche und ewige

Wohlthat bey Gott anriefen. Auch in der übrigen Jahreszeit sah man zahlreiche Verehrer Mariens vorzüglich aus der umliegenden Gegend, und dem nahen Walde an vielen Tagen zur besondern Andacht versammelt, und man konnte den Bogenberg mit Recht das zweite Altenötting in Baiern nennen.

Benennung derjenigen Orte, welche im Jahre 1530 in Prozession nach dem Bogenberg kamen, oder in diesem Jahre angefangen haben, dahin zu gehen.

	Orte	Zeit
1	Abach Markt und Schloß	Unbestimmt
		— —
2	Abensberg, Stadt	
3	Aholfing	den 3. May Vormittag
4	Adlfing	unbestimmt
5	Adldorf	— —
6	Aholming, Schloß	Am Mittwoch in der Oct. *Corp. Chr.* Nachmittag
7	Aicha	Pfingstdienstag Nachm.
8	Aicha vorm Wald	ebenso
9	Aiterhofen	3. May Vormittag
10	Aitnach	Am Vorabend M. Heimsuchung

	Orte.	Zeit.
11	Alburg	Pfingstdienstag Vorm.
12	Altenbuch	Am 8ten *T.C.Chr.* Vorm.
13	Altenthan Schl.	Unbestimmt
14	Arnach	Gleichfalls
15	Arnbruck	Am Mittw. in der Oct. *C. Chr.* Nachm.
16	Ascha	am 3. May
17	Aufhausen Schloß	Vorabend vor Peter und Paul N.
18	Aufhausen	am Samst. vor Jubilate
19	Auerbach	Am Samst. nach der Oct. *C. Chr.* N.
20	Armstorf M. u. Schl.	Unbestimmt
21	Aussernzell	Pfingstmondtag Nachm.
22	Atting	3ten May Vorm.
23	Arnschwang Schl.	Unbestimmt
24	Ahlach	am Mittw. in der Oct. *C. Chr.* N.
25	Bach	Unbestimmt
26	Bischofsmais	Gleichfalls
27	Dardorf	— —
28	Degernbach	Pfingstdienstag Vorm.
29	Deggendorf Stadt	am Mondt. nach Dreyfaltigkeit N.
30	Dingolfing St.	am nehmlichen Tage N.
31	Dornach	Pfingstmondt. Nachm.
32	Englmayr	Am 8. *T. C. Chr.* Vorm.

	Orte.	Zeit.
33	Englmannsberg	Unbestimmt
34	Eschlkam M.	Am Mittw. in der Oct. *Corp. Chr.* N.
35	Etling	Am Samstag in der Oct. *C Chr.* N.
36	Eichendorf M.	Pfingstmondtag N.
37	Falkenstein M. u. Schl.	Unbestimmt
38	Fronbach in der Pfalz	— —
39	Frontenhausen M.	Pfingstdienstag N.
40	Furth St.	In der Oct. *C. Chr.* N.
41	Friburg	Unbestimmt
42	Galgweis	Exaudisamstag N.
43	Garham	— —
44	Geiselhöring M.	— —
45	Geisling	Am Dreyf. Sonnt. N.
46	Geltolfing Schl.	3ten May V.
47	Gegerstall	Unbestimmt
48	Gräterstorf	Pfingstmondtag N.
49	Grafling.	Am Mondt. nach Dreyfaltigkeit N.
50	Grafendorf	Exaudi Samst. N.
51	Grafentraubach	Unbestimmt
52	Griesbach	— —
53	Haderspach	Exaudisamst. N.
54	Haidlfing	Am Mitw in der Octav *C. Chr.* N.
55	Hainspach	Exaudisamst. N.

	Orte.	Zeit.
56	Haindling	Exaudisamstag N.
57	Harbang	Unbestimmt
58	Häukofen	— —
59	Haibach Schl.	3ten May V.
60	Haselbach	3ten May V.
61	Hartkirchen	Unbestimmt
62	Hengersberg M.	Am Samst. nach der Oct. C. Chr. N.
63	Herrfelburg Schl.	Maria Geburt
64	Hickersberg	Unbestimmt
65	Hirsam	— —
66	Hofkirchen M.	Exaudisamst. N.
67	Holzkirchen *	Pfingstmondtag N.
68	Hofdorf Schl.	Exaudisamst. N.
69	Hoffarting	Unbestimmt
70	Hunderdorf	3ten May Vorm.
71	Ickerhofen	Unbestimmt
72	Ickerspach	Pfingstmondtag N.
73	Iglspach	Unbestimmt
74	Ilbach	— —
75	Ilkofen	Dreyfaltigk. Sonntag N.
76	Irlbach Schl.	Joh. und Paul N.
77	Irsheim	Pfingstmondtag N.
78	Isarhofen	In der Oct. C. Chr.
79	Ittling	3ten May V.
80	Kirchaidtner	Unbestimmt

	Ort.	Zeit.
81	Kirchberg	Unbestimmt
82	Kirchberg am Kreiming	Am Exaudisamst. N.
83	Köpferding	Unbestimmt
84	Künzer	Samst. vor Dreyfalt. N.
85	Kirchdorf	Unbestimmt
86	Kößnach	3ten May V.
87	Kötzting M.	Am Mittw. in der Oct. C. Chr. N.
88	Laberweinting Schl.	Samst. nach M. Heims. N.
89	Lalling	Samst. nach der Oct. C. Chr. N.
90	Lamprechtsneukirchen	Unbestimmt
91	Landau St.	Exaudisonntag N.
92	Landshut St.	Unbestimmt
93	Langenöhring	Vorab. M. Geburt
94	Leiblfing	Exaudisamst. N.
95	Leonsberg	Mittw. in der Oct. Corp. Chr. N.
96	Loiching	Exaudisamstag N.
97	Loigendorf	Pfingstmondtag V.
98	Loigenkirchen	Unbestimmt
99	Mainburg M.	— —
100	Mamingen	— —
101	Martinsneukirchen	Mittw. in der Oct. C. Chr. N.
102	Metten Kloster	Unbestimmt

	Ort.	Zeit.
103	Mettenhausen	Unbestimmt
104	Metzling	Vorabend Mariä Geburt
105	Miselsneukirchen	Mittw. in der Oct. C. Chr. N.
106	Michelsbach	Am 8ten Tag C. Chr. V.
107	Miltach Schl.	Mittw. in der Oct. C. Chr. N.
108	Mühldorf St.	Unbestimmt
109	München H. St.	— —
110	Mindraching	Vorab. Mar. Geburt
111	Moßbach	Mittw. in der Oct. C. Chr.
112	Mosheim Schl.	Unbestimmt
113	Motzing	3ten May V.
114	Natterskirchen	Unbestimmt
115	Nesselbach	Exaudisamst. N.
116	Neuhausen	3ten May Vorm.
117	Neukirchen Markt	Unbestimmt
118	Neukirchen	Pfingstdienstag V.
119	Neukirchen in d. Pfalz	Unbestimmt
120	Neukirchen	— —
121	Niederalteich Kloster	Samstag in der Oct. C. Chr. N.
122	Niederhausen	Pfingstmittw. N.
123	Niederhöcking	Samst. vor der Kreuzw.
124	Niederpöring	Dienst. in der Oct. C. Chr. N.

	Ort.	Zeit.
125	Niederhofen	Dienst. in der Oct. C. Chr. N.
126	Nittenau	Unbestimmt
127	Kam St.	Vorab. Mar. Geburt
128	Kamerau Schl.	Mittw. in der Oct. C. Chr. N.
129	Konzell	Pfingstmondt. V.
130	Kreuzkirchen	3ten May
131	Oberalteich Kloster	Mar. Heimſ. V.
132	Oberpöring Schl.	Samst. nach der Oct. C. Chr. N.
133	Oetting St.	Unbestimmt
134	Ottering	Vorabend am Joh. und Paul N.
135	Osterhofen St.	Pfingstmondt. N.
136	Osterkirchen	Unbestimmt
137	Otterskirchen	Pfingstdienst. N.
138	Oking	Benno V.
139	Parkstetten	3ten May Vorm.
140	Perach	Unbestimmt
141	Peutelsbach	— —
142	Petenreut	— —
143	Perastorf	3ten May V.
144	Perg	— —
145	Pergheim	— —
146	Pfaffenmünster	— —
147	Pfätter	Dreyfalt. Sonnt. N.

	Ort.	Zeit.
148	Pfelling	3ten May. Vorm.
149	Piebing	— —
150	Pielweichs	Am Feste des h. Benno V.
151	Pilstling Markt	Mittw. in der Oct. C. Chr. N.
152	Plattling M.	--- ---
153	Pleibach	--- ---
154	Pleinting M.	Exaudisamst. N.
155	Pitzling	Vorab. M. Geburt
156	Pogen M.	Schauerfreytag
157	Poingfling	Unbestimmt
158	Pondorf	Pfingstmondt. V.
159	Posching dieß.	Am 8. Tag C. Chr. N.
160	Posching jenseits d. D.	--- --- --- V.
161	Pösing	Unbestimmt
162	Prackenbach	Vorab. Mar. Heims. N.
163	Prennberg Schl.	In der Oct. C. Chr. N.
164	Pruck	Unbestimmt
165	Purchhofen	Dienst. in der Oct. C. Chr. N.
166	Purkhausen St.	Unbestimmt
167	Rainding	Pfingstmondt. N.
168	Ramstorf Schl.	Vorab. Mariä Geburt
169	Raiming	Unbestimmt
170	Prebing	--- ---
171	Rattenberg	Mittw. in der Oct. C. Chr. N.

	Ort.	Zeit.
172	Rattiszell	3ten May V.
173	Regensburg St.	Unbestimmt
174	Regen M.	--- ---
175	Regenstauf	--- ---
176	Reiberstorf	3ten May V.
177	Reispach M.	--- --- N.
178	Reißing	2ten May N.
179	Rercherstorf	Exaudisamst. N.
180	Rettenbach	Mittw. in der Oct. C. Chr. N.
181	Rinchnach	-- -- -- --
182	Riekofen	Mittw. in der Oct. C. Chr. N.
183	Rimbach	Vorab. Mar. Geburt
184	Roding M.	Unbestimmt
185	Ruhmannsfelden M.	--- ---
186	Salach Schl.	Exaudisamst. N.
187	Sattelbeilstein Schl.	St. Veit N.
188	Sarching	Dreyfaltigk. Sonntag
189	Schambach Schl.	3ten May V.
190	Schneiding	--- ---
191	Schorndorf	Pfingstmondtag N.
192	Schönberg	Unbestimmt
193	Schönach Schloß	In der Oct. C. Chr. N.
194	Schöllnach	Pfingstmondtag N.
195	Schwarzach	Samst. nach der Oct. C. Chr. N.

	Ort.	Zeit.
196	Schwarzach Schl.	Schauerfreytag V.
197	Schwannenkirchen	Pfingstmondtag N.
198	Seebach	Samst. nach der Oct. C. Chr. N.
199	Simbach M.	Pfingstmittwoch N.
200	Sinching Schl.	Vorab. Mar. Geburt N.
201	Sossau	3ten May V.
202	Steinach Schl.	--- ---
203	Stallwang	Pfingstmondtag V.
204	Straßkirchen	8ten Tag C. Chr. V.
205	Straubing St.	28ten August V.
206	Tiefenbach	Pfingstdienst. N.
207	Traubach	Unbestimmt
208	Traubenbach	--- ---
209	Triftling Schl.	--- ---
210	Thürmannsspang	Mittw. nach Exaudi N.
211	Thuendorf.	Samst. nach der Oct. C. Chr. N.
212	Thunstorf M. u. Schl.	Vorab. Mar. Heims. N.
213	Veldkirchen	3ten May V.
214	Viechtach M.	Vorab. Mar. Heims. N.
215	Vilshofen St.	Mittw. nach Exaudi N.
216	Vilsling	Exaudisamst. N.
217	Uttenkofen	8ten Tag nach C. Chr.
218	Walcherstorf	3ten May V.
219	Waldendorf	Joh. und Paul
220	Wallerstorf	8ten Tag C. Chr.

	Ort.	Zeit.
221	Welchenberg	3ten May V.
222	Wanzenbach	Unbestimmt
223	Wörth M. u. Schl.	Pfingstmondtag N.
224	Wetterfeld Schl.	Unbestimmt
225	Wettzell	Mitw. i. d. Oct. C. Chr. N.
226	Wetzelsberg	Pfingstmondtag V.
227	Windberg Kl.	Schauerfreytag V.
228	Windorf M.	Pfingstdienstag N.
229	Winzer M. u. Schl.	Samstag vor Dreyf. N.
230	Wallkofen	Unbestimmt
231	Weibsing	3ten May V.
232	Wiesenfelden Schl.	Mitw. i. d. Oct. C. Chr. N.
233	Zaizkofen	Unbestimmt
234	Zechelfing	Exaudisamst. N.
235	Zell	Pfingstmondt. N.
236	Zenching	Mitw. i. d. Oct. C. Chr. N.
237	Zenchern	Unbestimmt
238	Zwiesel M.	Pfingstmondtag N.
	* * *	
239	Die C. Christi Bruderschaft v. Regensburg	Unbestimmt
240	Die deutsche Congregation v. Straubing	Am Feste des h. Georg V.
241	Die Altenöttingerbruderschaft von Straub.	Pfingstmondt. V.
242	Die Siechen aus ganz Baiern	Am 8. Tag C. Chr. V.
243	Die Schifleute.	Unbestimmt.

Aber nicht immer erhielt sich der Eifer der Andacht mit gleicher Stärke in den Herzen der Gläubigen; bey Vielen erkaltete die Liebe und Andacht zu Gott, und so auch die Verehrung der seligsten Jungfrau; Hirt und Heerde, heißt es, schliefen einen verderblichen Schlaf; sowohl die Geistlichen, als ihre Pflegempfohlnen überließen sich der Trägheit, und lagen in den Fesseln sinnlicher Lust gefangen; Finsterniß und Unwissenheit nahmen überhand, und auch in unserm Vaterlande hatte man angefangen, was recht, gottselig und christlich ist, wenig oder gar nicht mehr zu achten. Der Abfall vom römisch-katholischen Glauben, und die darauffolgenden Verwirrungen, Unruhen und Kriege vermehrten das Unheil, das religiöse Gefühl war in den meisten Gemüthern erstorben; daher geschah es auch, daß der Bogenberg, der sonst von andächtigen Wallfahrtern überfüllt war, und oft an einem Tage gegen 15000 Köpfe zählen konnte, fast verlassen und verödet stand.

Allein die Zucht des Herrn rief die Menschen zur bessern Gesinnung; alle Schrecken eines verheerenden Krieges hatten sich mehrmal über Baiern ergossen; die wilden und grausamen Schweden bezeichneten jeden ihrer Schritte mit beyspiellosen Unmenschlichkeiten; Freunde und Feinde wütheten im Herzen des Landes in die Wette; Elend ohne Namen und Ende war überall verbreitet; Pest, Theuerung Hunger und Leiden jeder Art lagen drückend auf dem gequälten Lande, Muthlosigkeit und Ver-

zweiflung griffen immer weiter um sich, und schienen alles zu erdrücken. Endlich drang die wohlthätige Sonne des Friedens durch die stürmischen Wolken des schrecklichsten Krieges, die Hand des Herrn geboth den Drangsalen zu weichen, und verbreitete wieder Segen über das erarmte Land. Diese Wohlthat Gottes wußten nun die Menschen um so mehr zu schätzen, je länger sie dieselbe entbehren mußten; die heilige Religion nahm die Herzen wieder in Anspruch; die Tempel der Gottheit füllten sich wieder, Dankgebethe und Loblieder ertönten in denselben; die Wallfahrtsplätze wurden aufs neue besucht, und auch der Bogenberg sah wieder Tausende, von denen er bisher verlassen war. Wenn sich auch die Zeiten in der Folge wieder trübten, so hielt man es für desto nothwendiger, den wohlthätigen Schutz und mächtigen Beystand der heiligen Maria zu erflehen. Im Jahre 1731 wurden unter den Wallfahrtern auf dem Bogenberge nur allein von denjenigen, welche die Sakramente des Heils empfangen hatten, 36763 gezählt, und dieser Eifer erhielt sich durch das ganze achtzehnte Jahrhundert. Wie ehedem, so wirkte auch itzt das ermunternde Beyspiel fürstlicher Standespersonen auf die Gesinnungen des Volkes; die Churfürsten Maximilian I., Ferdinand Maria, Maximilian Emanuel, und Kaiser Karl VII. besuchten mit ihren Durchlauchtigsten Gemahlinnen den Bogenberg; Kardinäle, Bischöfe, und andere fürstliche Personen fanden sich ein; und im Jahre 1800 haben auch die königlichen Hoheiten unser geliebtester Kron-

prinz und die ganze königliche Familie an diesem ausgezeichneten Orte vor dem Bilde der seligsten Jungfrau gekniet.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts drohte dem Bogenberge das nehmliche Schicksal, welches er schon um die Hälfte des sechszehnten erfahren hatte; ein langwieriger Krieg, der Länder verwüstete, Reiche erschütterte, und auch unserm Vaterlande unheilbare Wunden schlug, beständige Truppen Durch- und Umzüge, mehrjährige Standquartiere vieler und mancherley Völkerschaften, welche nichts Gutes mitbrachten, aber ungemein viel Schlechtes verbreiteten, und das unvermeidlich daraus hervorgehende Sittenverderben hatten fast alle Bande der Religion gelöst, und alle frommen Gefühle erstickt. Dazu kam noch die von Zeitumständen gebothene Aufhebung der Klöster, wodurch die Wallfahrt die Bildungsschule ihrer bisherigen Seelsorger verlor; die Einziehung der Kirchenzierde; das Verboth gegen Kreuzgänge außer der Bittwoche: alle diese Ereignisse, herbeygeführt durch das gewaltige Triebrad einer verhängnißvollen Zeit, verkündigten dem sonst weit und breit berühmten Bogenberge, der ehvor überall mit Achtung genannt, und mit heiligem Gefühle aus der Ferne betrachtet wurde, ein baldiges Vergessen, und ein gänzliches Verlöschen seines bisherigen Glanzes. Aber Der, der über Welten gebiethet, und das Sandkorn nicht aus dem Auge verliert, hat es anders gelenkt; im Jahre 1816 feyerte der Bogenberg

sein siebentes Jubiläum, welches eigentlich dem Jahre 1804 angehört hätte, aber damals wegen Kriegsvorfällen unterbleiben mußte, mit Zustimmung der geistlichen und weltlichen Obrigkeit durch acht Tage hindurch mit aller möglichen Auszeichnung, wobey viele tausend fromme Verehrer Mariens erschienen, und der Mutter des Herrn als einer mächtigen Fürbitterin bey Gott vor ihrem Bilde huldigten; das Verboth, an entfernte Orte in Prozession zu ziehen, hinderte Niemanden, sich zur besondern Andacht an den Wallfahrtsorten einzufinden; und seit einiger Zeit herrscht auch gegen die Wiederauflebung der Kreuzzüge eine Nachsicht, die sich nicht selten als bestimmte Erlaubniß ausspricht. Deßwegen sieht man die einzelnen Pilgerschaaren wieder allmählig unter Kreuz und Fahne in christliche Gemeinden vereinigt dem Bogenberge zuziehen; ja es steht sogar zu erwarten, daß dergleichen andächtige Reisen, die dem arbeitsamen Landmanne ein paarmal im Jahre wohl zu gönnen sind, unter gehöriger Aufsicht und Leitung öffentlich gestattet werden; wenigst ist man von dem Vorurtheil zurückgekommen, daß die Kreuzzüge an ferne Orte, in jeder Gemeinde auf eine mäßige Zahl beschränkt, für Religion und Staat wirklich soviel Schädliches haben, als man dafür hielt.

4. §.

Die Kirche.

Ein halbes Jahrhundert war verflossen, seitdem die Grafen von Bogen ausgestorben, und ihre weitläufigen Besitzungen an Baiern übergegangen waren; die unbewohnte Residenz gerieth in Verfall, und die zunehmende Wallfahrt machte eine Erweiterung der bisherigen Schloßkapelle nöthig, wozu man leicht die landesherrliche Erlaubniß erhielt. Man fieng also im Jahre 1295 zu bauen an, und in Kurzem erstand unter Abt Konrad II. von Oberalteich aus den Ruinen des Schloßes eine herrliche Kirche mit dem nebenstehenden Wohngebäude für Geistliche, wozu die Dekanate Straubing, Kam, Naburg und Deggendorf auf die Einladung des Bischofes Heinrich von Regensburg reichliche Geschenke und Beyträge lieferten. Dieses bleibende Denkmal frommen Eifers, düster und geheimnißvoll, gebiethet Ehrfurcht, und erweckt Andacht bey Jedem, der hineintritt. Man kömmt von der Mitternachts- und Mittagsseite vier Stufen abwärts in dasselbe, und wird von heiligen Empfindungen ergriffen, wenn man vorwärts geht. Das Gebäude ist im Innern bis zum Choraltare 163 Schuh lang, 78 breit, und 56 hoch, durch zwey Säulenreihen, welche das Gewölbe halten, in drey Theile getheilt, die in der vordern Hälfte zusammenlaufen. Im Rücken auf der Abendseite steht ein ungemein fester, aus Quaderstücken aufgeführ-

ter Thurm, 185 Schuh hoch, der zur Schutzwehr gegen die vielen heftigen Stürme dient.

Unter den bedeutenden Reparaturen, welche die Zeit nöthig machte, zeichnet sich besonders die vom Jahre 1463 aus, wo das Gewölbe, ein Meisterstück der Baukunst, auf den alten Zirkel gesprengt wurde. Ihre itzige Gestalt erhielt die Kirche aber erst durch Abt Dominikus II. aus Oberalteich. Im Jahre 1722 machte nehmlich der alte, nach gothischer Art von Stein verfertigte Chor neuen Oratorien Platz; auch der alte Choraltar, welcher die Kreuzigung Christi vorstellte, und etwa 120 Jahre stand, wich im folgenden Jahre einem neuen; das Gnadenbild Mariä Heimsuchung, welches bisher auf dem ersten Altare an der Donauseite thronte, wurde auf den Hochaltar versetzt, und mit reicher Zierde umgeben; alle Seitenaltäre mit ihren Altarblättern, zwey Orgeln, die Fenster, die Speisgitter, die Kirchen- und Beichtstühle, wie auch das Pflaster wurden neu hergestellt, und die ganze Kirche von Anton März Maler von Straubing in Fresko ausgemalt. Dieser Künstler verfertigte auch die Altarblätter, welche im Jahre 1810 wieder reparirt wurden, mit Ausnahme eines einzigen, welches seinen Bruder Andreas zum Verfasser hat. Es ist ohne zu erinnern klar, daß seit dieser Zeit manche, wiewohl minderwichtige Veränderungen vorgenommen wurden; jeder zeitliche Abt, Prior und Pfarrer rechnete es sich zum Verdienste, sich am Bogenberge eine Bebesserung oder Verschönerung

zuschreiben zu können, so wurde erst in der jüngeren Zeit der vordere Theil der Kirche der vielen Votivtafeln entleert, auf andere Art geziert, und das Bild des gekreuzigten Heilandes, ein Kunststück von Bildhauerarbeit, welches vor beynahe 100 Jahren auf dem Choraltare stand, und nachher in einer Privat-Kapelle des Klosters Oberalteich einen Platz erhielt, wieder auf den Bogenberg zurücke gebracht, und an dem Gitter aufgestellt, welches die Kirche in zwey Theile scheidet; auch die Altarzierden wurden öfter gewechselt, und bey Einlieferung des Kirchensilbers mit Bildhauerarbeit ersetzt.

Der Hochaltar, auf dem nun das Gnadenbild seinen Thron hat, steht gegen Aufgang der Sonne frey in der Kirche, so, daß man denselben umgehen kann, und ist vor der andringenden Menge durch ein marmornes Speisgitter geschützt, welches auf einer Stufe steht, und das Presbyterium bildet; im Rücken des Altares, wo die Gebeine der Grafen Friederich und Aswin mit mehreren andern aus der Familie in einer Gruft ruhten, aber im Jahre 1279 von Abt Poppo nach Oberalteich übersetzt wurden, kann man sich dem Gnadenbilde auf einer Leiter nähern, welches aber nur ausgezeichneten Personen von hohem Range zugestanden werden kann. Links am Speisgitter kömmt man in die Sakristey, die itzt nur mehr in manchen Stucken den früheren Reichthum, und die kostbaren Geschenke der Vorzeit verkündet; aber doch durch die Sorgfalt der zeitherigen Vorsteher sehr gut erhalten ist.

Ueber derselben sind die Oratorien, wo die kleine Orgel steht; auch hiengen dort ehmals zwey reich gestickte Standarten in die Kirche hinab, welche im Jahre 1705 von zween Offizieren aus München dahin geopfert wurden. Weiter zurück in der Kirche sind bis zum Gitter Kirchenstühle von einer Reihe angebracht, und über den Seitengängen schimmern gläserne Lampen mit Wachslichtern. Am Gitter wird die übrige Kirche um zwey Stufen tiefer, und erweitert sich in drey Gänge zwischen den Kirchenstühlen und dem Gemäuer. Hart an dem Gitter stehen auf beyden Seiten zwey Stangen, über fünfzig Schuh lang, mit Wachs überzogen, die bis an das Gewölbe reichen. Seit langer Zeit führt jede Gemeinde, die in Prozession heranzieht, eine Wachskerze unterschiedlichen Gewichtes als Opfer mit sich; hierin zeichnet sich die Pfarrgemeinde Holzkirchen bey Ortenburg vor allen andern aus. Nach einem gemachten Gelübde opfert sie alle Jahre unter zahlreicher Begleitung an den Pfingstfeyertagen eine solche lange Stange, zu welcher auch die Protestanten um Ortenburg ihren Beytrag geben. Diese wachsumzogene Stange wird bey günstiger Witterung der Prozession durch den ganzen Markt Bogen und über den Berg hinauf von einem einzigen, starken und des Vortheils kundigen Manne vorgetragen. Damit dieses möglich wird, liegt immer eine solche Stange, ein ganzes Jahr hindurch, zum Austrocknen bereit. Dieses Geschäft, einzig in seiner Art, ist in einer Familie dieser Gemeinde seit längerer Zeit gleichsam erblich geworden jedoch

versuchen sich auch andere junge Leute darin abwechslungsweise, und jeder rechnet es sich zur Ehre, sagen zu können, die lange Stange getragen zu haben. Während dem Zuge ist der Träger von einigen Gefährten umgeben, um das mögliche Fallen zu verhindern.

In Mitte der Kirche steht ein bekleidetes, tragbares Marienbild mit dem Jesuskinde auf dem Arme, die Mutter des Herrn zum heiligen Rosenkranze genannt. Im Jahre 1492 stiftete Abt Christian von Oberalteich zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä eine besondere Bruderschaft, die anfangs guten Fortgang hatte, aber nachhin bey überhandnehmender Gleichgiltigkeit in Verfall gerieth, bis sie Abt Christoph im Jahre 1635 unter dem Namen der Rosenkranz-Bruderschaft in neue Aufnahme brachte, in welcher Eigenschaft sie sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Auf inständiges Ersuchen der Sundersiechen, welche in der Oktav des Fronleichnamsfestes aus ganz Baiern am Bogenberge zusammen kamen, wurde im Jahre 1474 auch für sie eine eigne Bruderschaft errichtet, und von Bischof Heinrich von Regensburg bestätigt, aber im Jahre 1486 in die von ihnen erbaute St. Florianskirche im Markte Bogen verlegt; die Bruderschaft zum heiligen Isidor, insgemein die Bauernbruderschaft genannt, von welcher die Landleute der umliegenden Gegend Mitglieder sind, hat sich erst in späterer Zeit gebildet. Auf beyden Seiten sind acht Altäre, wovon zween gegen den

Hochaltar, die übrigen je drey und drey an den Seitenwänden stehen. Die Altarblätter sind, auf der Evangelienseite der heilige Benedikt und Dominikus, denen die Mutter des Herrn den Rosenkranz reicht; der heil. Joseph; die vierzehn Nothhelfer; die heil. Magdalena in der Buße: auf der Epistelseite die heil. Erzleviten Stephanus und Laurentius; die heil. Mutter Anna; die sieben Zufluchten; der weinende Petrus. Die Säulen und Kirchenstühle sind mit den Fahnen und Stäben der Zünfte von Bogen überfüllt; der Chor mit der größeren Orgel dehnt sich bis zu den zwey nächststehenden Säulen vor, in welchen man durch den Thurm kömmt. Rund um die Kirche zieht sich der Gottesacker, durch eine Mauer, mit Quaderstücken belegt, eingeschloßen, wo sie nicht durch ein Gebäude überflüßig wird. Von alten Grabmälern findet sich hier nichts, außer daß im Portale ein geharnischter Ritter steht mit der Umschrift: "Hier liegt der Edl Wolfgang von Kamfstein der gestorben ist am Samstag vor Mitterfasten dem Gott genad. *A. D. MCCCCLXXXVIIII.*" Auch in der Kirchhofmauer gegen Aufgang sind drey Männer kennbar, die als ehmalige Grabsteine zur Mauer dienen mußten. Neben der Kirche gegen Mitternacht steht das Pfarrhofgebäude und Schulhaus; und gegen Aufgang das Todtengräberhaus. Alle diese Gebäude stehen sammt der Kirche auf einer Fläche, welche die Spitze des Berges bildet.

Der Wallfahrtskirche hatten in früherer Zeit

noch sechs andere Kapellen ihr Entstehen zu danken, die aber bis auf zwey in Ruinen übergegangen sind.

St. Ulrich stand auf der untern Spitze, welche der Berg gegen Deggendorf zu schiebt, und ist izt das Eigenthum des nächsten Bauerngutes.

St. Salvator, gewöhnlich das Hölzl genannt, liegt mitten im Holze, mit welchem der Berg auf der mitternächtlichen Seite, und gegen Aufgang zu überwachsen ist. Im Jahre 1413 empfieng ein Bauernknab zur österlichen Zeit die heil. Kommunion; gab aber im Nachhausegehen die heil. Hostie durch Erbrechen von sich. Auf geschehenen Bericht dieses Unfalls zog man in Prozession an den Ort, wo dieses vorfiel, reinigte die heilige Hostie, begleitete sie zur Wallfahrtskirche zurücke, und baute an Ort und Stelle eine hölzerne Kapelle, welche sich im Jahre 1463 in eine schöne und freundliche Kirche verwandelte, und izt noch besteht. Zur Zeit wohnten Einsiedler in einer niedlichen Klause an derselben; die Geschichte ist an den Kirchenwänden bildlich dargestellt.

St. Alex, neben der Wallfahrtskirche, wurde im Jahre 1445 erbaut, und im Jahre 1627 renovirt.

St. Michael, ebenfalls bey der Hauptkirche, diente als Seelhaus. Beyde Kapellen wurden bey der letzten Feuersbrunst zerstört.

St. Jakob, auf der Hälfte Berges gegen den Markt Bogen hinab, soll ehmahls die Pfarrkirche von Bogen gewesen seyn, und ist seit einem Mannesalter verfallen.

St. Florian, im Markte Bogen, durch die Sundersiechen von ganz Baiern erbaut, wurde im Jahre 1486 eingeweiht. Im Jahre 1719 brannte diese Kirche mit der ganzen Seite des Marktes ab, auf welcher sie liegt; das Kloster Oberalteich stellte dieselbe nach drey Jahren aus eigenen Mitteln wieder her. Im Jahre hindurch wird in selber einige Male Pfarrgottesdienst gehalten; besonders kommen am Feste des heiligen Florians und Sebastians, von welchem eine heilige Reliquie dort aufbewahret wird, viele Menschen aus dem benachbarten Walde zusammen, diese Heiligen als Fürbitter gegen Feuersgefahr und Krankheiten bey Gott anzurufen, und zu verehren; auch enden mehrere Wahlfahrtergemeinden ihre Andacht in dieser Kirche, wenn sie den Bogenberg in feyerlicher Prozession verlassen.

An diesen Kirchen dienten ehdem auch fromme Reklusinnen oder Laienschwestern vom dritten Orden des heiligen Franziskus, welche erst in der jüngsten Zeit gänzlich ausstarben, und ihr Bestehen ziemlich weit hinaufführten, indem sie schon bey dem Jahre 1311 vorkommen.

5. §.

Unfälle am Bogenberge.

Mehr als irgend ein anderer Ort hat der Bogenberg seiner beträchtlichen Höhe wegen von jeher besonders durch Sturm und Ungewitter auszustehen. Auch Unglücksfälle gehören zu den Merkwürdigkeiten eines Ortes; wir nehmen also keinen Anstand, die bedeutendsten zu berühren. Noch waren nicht 100 Jahre verflossen, seit dem der Bogenberg nach dem Erlöschen der Grafschaft als Wallfahrtsort eingerichtet war, so schlug im Jahre 1373 am 21. März der Blitz in den Thurm, zerschmolz alle Glocken, verwandelte alles Balkenwerk in Asche, beschädigte zwey Kirchenwände, und verbrannte den ganzen Ornat. Abt Ewerwin setzte mit Beyhilfe freygebiger Wohlthäter alles wieder in guten Stand, und Bischof Konrad von Regensburg erlaubte in seinem ganzen Kirchensprengel eine Brandsteuersammlung. Gleich nach vier Jahren verzehrte ein gelegtes Feuer den Pfarrhof mit Vieh und Fahrniß nebst aller Zugehör; das Feuer, welches vermuthlich die Raublust legte, und in der Scheune aufloderte, griff so schnell um sich, daß die Verunglückten kümmerlich ihr Leben retten konnten. Im Jahre 1412 wüthete am Feste der heiligen Katharina ein so heftiger Sturm, daß er die Kirche, den Thurm, den Pfarrhof und alle Nebengebäude abdachte. Gleich nach drey Jahren zog am ersten Sonntag im August kurz vor Mitternacht ein schreckliches

Gewitter heran, schlug in den Thurm, zerschmolz die kleine Glocke ganz, die mittlere zum Theil, warf die große in den Thurm herab, daß sie in zwölf Theile zersprang, und brannte den ganzen Thurm aus. Bis zum Jahre 1507 hatten Sturm und Ungewitter den Pfarrhof so übel zugerichtet, daß sich Abt Georg I. entschloß, denselben vom Grunde auf zu bauen. Aber in der Fronleichnams Octav des Jahres 1518 hauste schon wieder ein so entsetzlicher Sturm, daß er die Scheune zusammen riß; und im Jahre 1533 zerschlug ein gleicher Sturm alle Fenster, und richtete sonst gewaltige Verwüstungen an. Das Jahr 1592 verwandelte wieder durch einen Gewitterschlag das ganze Geläut in Asche. Das Kloster Oberalteich machte allemal den angerichteten Schaden aus eigenen Mitteln und durch bereitwillige Beysteuer wieder gut; dießmal gab Herzog Maximilian eine Glocke auf den Bogenberg, die $57\frac{1}{2}$ Zentner wog. So vielfach die traurigen Ereigniße hier waren, so hatte doch noch dabey unsers Wissens kein Mensch das Leben eingebüßt; aber im Jahre 1618 waren am Pfingstmondtage, wie gewöhnlich, zahlreiche Wallfahrter-Gemeinden auf dem Bogenberge angekommen, welche die Nacht großentheils im Freyen um die Kirche herum zubrachten. Nach Mitternacht krachte ein furchtbares Gewitter heran, vor dem sich Alles in die Kirche flüchtete, und sie gedrängt voll anpfropfte: auf einmal erschütterte ein Schlag das Gebäude, der Blitz sprang aus dem Thurm über den Chor in die Kirche unter die bestürzten und leichenbla-

ßen Wallfahrter, kreuzte unter ihnen herum, tödtete zwey Personen auf der Stelle, und versengte viele andere. Vor Schrecken wie außer sich wälzte sich der ganze Haufe den Kirchthüren zu, und wollte sich retten; aber die letzten Dinge waren ärger, als die ersten, denn es wurden im Gedränge vier Manns- und zehn Weibspersonen erdrückt.

Schrecklicher noch, als die Elemente, waren dem Bogenberge die unmenschlichen Schweden, die ihre Wuth, mit welcher sie in unserm ganzen Vaterlande gegen Menschen und heilige Gebäude hausten, zweymal über ihn ergoßen; sie plünderten die Kirche rein aus, zerschmetterten die Altäre, zerschlugen alles, und zerstörten, was sie nicht fortschleppen konnten; das Gnadenbild selbst wurde aller Zierde beraubt, vom Altare gestürzt, das Haupt abgeschlagen, und mit frecher Hand den Berg hinabgeschleudert. Dazu kam noch, daß bald darauf im Jahre 1652 ein zerstörendes Gewitter den Thurm wieder in volle Flammen setzte, und das ganze Geläut verzehrte. Doch das Gnadenbild wurde von den dortigen Geistlichen nach langem Herumsuchen in den Steinfelsen sammt dem Haupte wieder gefunden, und zur Kirche begleitet; Abt Hieronymus setzte das Gotteshaus wieder in bestmöglichsten Stand, und die landesfürstliche Milde im Verein mit der Freygebigkeit anderer Wohlthäter ließ aus 126 Zentner Metall durch Georg Schelshorn von Regensburg fünf schöne Glocken gießen, die noch itzt den ankommenden Wallfahrter-Gemeinden

melodisch entgegen tönen. Die große wiegt 53, die Frauenglocke 35, die dritte 20, die vierte 12, und die fünfte 6 Zentner.

Im Jahre 1704 wurde das Gnadenbild bey einem Einfall feindlicher Truppen, die jeden Schritt mit Gewaltthätigkeit bezeichneten, nach Straubing in die Karmelitenkirche geflüchtet, um einem dem vorhin erzählten ähnlichen Muthwillen vorzubeugen, aber im nämlichen Jahre noch zur Feyer des sechsten Jubiläums in der Stille zurücke gebracht, als die größte Gefahr vorüber war.

Auch in der neueren Zeit hat der Bogenberg traurige Ereignisse in Menge erfahren, von denen nur einige Zeugniß geben sollen. Im Jahre 1776 schlug ein Gewitter am 10. May in den Thurm; der Blitz streckte eine Person, die eben das Zeichen zur Vesper gab, sinnlos zu Boden, und brach durch die Wand in die Kirche, die er jedoch ohne bedeutenden Schaden durchlief. Ein andersmal fuhr er auf das Prioratsgebäude, berührte einen von den Geistlichen, die am Fenster das Gewitter beobachteten, zerschmelzte ihm alles Metall am Leibe, und gab ihm eine Lähmung an der Zunge; beyde Personen wurden aber wieder hergestellt, von denen die erste noch am Leben ist. Im Jahre 1783 fuhr der Blitz wieder in den Thurm, lief in die Kirche, zerschmetterte die zwey Chorsäulen, und nahm seinen Weg in das Prioratsgebäude hinüber, wo er sich im Keller verlor. Dergleichen Erscheinungen ereigneten sich sehr oft,

auch zu ungewöhnlichen Zeiten, und in einem Jahre nicht selten zu wiederholtenmalen, welches aus eigner Erfahrung versichert werden kann, wobey die Gebäude bald minder- bald bedeutend beträchtlichen Schaden nahmen. Aber der 10te April des Jahres 1803, ein trüber, sehr stürmischer Tag, setzte kurz vor Mittag das Priorat auf einmal in volle Flammen, und in einer Stunde waren alle Gebäude insgesammt ein Raub derselben. Die Abgebrannten konnten nur durch eilige Flucht das Leben retten; der Verfasser dieser Geschichte konnte nur durch einen Sprung vom Fenster hinab dem von zwey Seiten andringenden Flugfeuer entkommen. Die Wallfahrtskirche allein blieb durch den Schutz des Himmels, und durch die Anstrengung herbeyeilender Menschen unversehrt; aber alle Kirchenzierde, die in den Gebäuden zur Aufbewahrung lag, gieng dabey verloren: darunter war auch ein Oelbergstheater, welches im Jahre 1723 zu Fastenvorstellungen eingerichtet wurde. An diesem Tage des Schreckens wurde das Marienbild auf kurze Zeit in die St. Florianskirche im Markte Bogen geflüchtet, und von dort den 24. April feyerlich nach dem Bogenberge zurücke begleitet. Der Pfarrhof, wie er itzt steht, wurde aus der Staatskasse hergestellt, weil das Kloster Oberalteich eben aufgehoben worden war; mußte aber in der Nacht auf den 1. July 1813 auf ein neues einen Orkan ähnlichen Sturm aushalten, der wie auch anderwärts gewaltige Verwüstungen anrichtete, und alle Dächer zerriß. Um der zerstörenden Gewalt des Blitzes nach

menschlichen Kräften Einhalt zu thun, wurde im verflossenen Jahre ein Blitzableiter gesetzt.

6. §.

Geistliche Sorge bey der Wallfahrt.

Die geistlichen Geschäfte bey der Wallfahrt verrichtete das Kloster Oberalteich von seinem Wiederaufleben bis zu seiner Auflösung, nämlich vom Jahre 1104 bis in das Jahr 1803, und auch von da waren noch Benediktiner dieses Stiftes bis ins Jahr 1813 angestellt. Graf Aswin übertrug bey Ankunft des Bildes Mariä Heimsuchung die geistliche Sorge dem Abten Egino von Oberalteich; Graf Albert I. erneuerte den Willen des Vaters durch hinzugefügte Geschenke, und Papst Honorius III bestätigte dem Kloster alle Gerechtsame in einer Bulle vom Jahre 1223, worin er den Bogenberg den Berg der heil. Maria nannte. Im Jahre 1298, wo der Bogenberg bereits eine neue Gestalt angenommen hatte, finden wir schon ein Priorat unter der Hoheit des Klosters Oberalteich daselbst; denn in einer dortigen Schankungsurkunde heißt es: „Unsers Geben seyn zu Gezeugen Herr Konrad der Prior, und Herr Hermann der Pfarrer von Bogen" ꝛc. In der Ordnung bestand dieses Priorat aus fünf Geistlichen, einem Prior, einem Prediger, zwey Pfarrvikaren, und einem Beyhelfer, Beichtvater genannt. Der Chor in den Tagesstunden, und die ganze Lebensweise richtete sich nach dem Kloster.

Diese fünf Geistlichen besorgten die weitläufige Pfarr, und die zahllos besuchte Wallfahrt, erhielten aber auf jeden Wink die benöthigte Hilfe aus dem nahen Kloster. An den Haupttagen, deren neun waren, erschien am Vorabend zur Vesper, und am Feste selbst zum Hochamte das ganze Konvent von Oberalteich, wobey der Abt die kirchlichen Verrichtungen mit aller seiner Würde zukommenden Feyerlichkeiten verrichtete, und kehrte nach geendigtem Gottesdienste sogleich wieder zum Kloster zurücke. Mit der Aufhebung des Klosters Oberalteich, welche den 1. April 1803 erfolgte, schien auch der bisherige Glanz des Bogenberges zu erlöschen, um somehr, da am zwanzigsten Tag darauf die Flamme des Himmels alle Gebäude daselbst bis auf die Kirche in Asche legte, und sich das dortige Priorat von fünf Geistlichen um so schneller in eine Pfarre verwandelte, welcher nur mehr zwey Geistliche vorstehen. Doch der Herr, der sieben Jahrhunderte sichtbar über den Bogenberg waltete, kann ihm auch im achten Jahrhunderte den frühern Glanz erhalten; und seine Gnade bewirke, daß die geistliche Sorge, welcher die Glieder des Klosters Oberalteich 709 Jahre sich rühmlich angelegen seyn ließen, unter dem Beystande, der mit ihnen war, und mit ebendemselben Eifer fortdauere in allen Nachkömmlingen.

* * *

Dieß ist die Geschichte des Bogenberges von dem Zeitpunkte, wo er aus der Dunkelheit hervorgieng, bis auf unsere Tage, mit aller Treue aus den vorhandenen Quellen erforscht, und mit möglichstem Fleiße zusammengestellt, wie es dieser in statistischer und religiöser Hinsicht merkwürdige Ort verdient. Es kömmt darin, wo von der Wallfahrt gehandelt wird, von gemachten Geschenken wenig, und von geschehenen Wundern gar nichts vor, die doch in andern geschichtlichen Wallfahrtsnachrichten eigene und nicht unbedeutende Abschnitte einnehmen. Dieß war Absicht; die frühen Geschenke der Frömmigkeit hat die Zeit größtentheils verzehrt, und sind nicht mehr vorhanden; es nützt also auch ihre Aufzählung nichts, und die Welt ist voll von Gottes Wundern; es ist also ohnehin die richtige Folge, daß sich der Herr, dessen Macht unendlich, und dessen Güte gränzenlos ist, auch an diesem ausgezeichneten Orte zu erkennen gegeben hat, und auch künftig seine Herrlichkeit offenbaren wird allen denen, die ihn fürchten, und sich mit Vertrauen zu Maria, der mächtigsten Fürbitterin bey Gott wenden.

Möge dadurch Gott in Allem gepriesen, und die Verehrung der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria befördert werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

S. 8. Z. 26. l. Ketzern

S. 16. Z. 15. l. Wiederbelebung

S. 32. Z. 12. l. Neigung

S. 44. Z. 16. l. Verhältniß

g.

11. 97
BUCHBINDEREI
OBERMEIE
Niederlassung Münc
Heßstraße 14
80799 Mün
Telefon 089

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kiefl, Augustin,

Der Bogenberg berühmt als Graffschaft und Wallfahrt

Passau 1819

Bavar. 1444 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10375488-8